

Nordfriesland

*Direkt neben
dem Papst*

Seite 10

*Interview mit
J. Ph. Albrecht*

Seite 17

*Klimaschutz
Küstenschutz*

Seite 18

*Fahrradtour
durch Europa*

Seite 24

Herausgegeben
vom
Nordfriisk Instituut



Sanwiser – Jarling 2020

Ein nordfriesischer Kalender



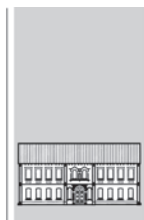
Die Schönheit des passenden Moments

„Jarling“ ist Nordfriesisch und heißt „dieses Jahr“. JARLING, der Fotokalendar aus Nordfriesland, spiegelt die Eigenart der Region nicht nur im Bild wider, sondern auch in den Sprachen Friesisch und Plattdeutsch.

„Ich hoffe, dass ich durch meine Bilder auf die Schönheit der nordfriesischen Landschaft aufmerksam machen kann. Denn immer öfter beschleicht mich dabei auch der Gedanke, dass unsere Kinder und Kindeskinde diese einzigartige Vielfalt so nicht mehr erleben dürfen“, so Mirko Honnens, der Fotograf des diesjährigen JARLING.

Sanwiser – Jarling 2020

Fotos von Mirko Honnens
Kalendarium in Friesisch u. Plattdeutsch
Hrsg. von G. Hoffmann, M. Honnens,
M. Kunz
14 Blätter 30 x 40 cm, 16,80 EUR
ISBN 978-3-88007-424-8



NORDFRIISK
INSTITUUT

Nordfriisk Instituut
Süderstr. 30
25821 Bräist/Bredstedt, NF
Tel 04671-6012-0
verlag@nordfriiskinstituut.de
www.nordfriiskinstituut.eu

Inhalt

Kommentar

- Christoph G. Schmidt:* Die eigenen Grenzen kennen 2

Chronik

- Friesenstiftung ist auf dem Weg 3
 Königlicher Besuch 3
 Marie Tängeberg: Buchautorin mit 95 Jahren 4
 Neues friesisches Wörterbuch 4
 Fering in Bellevue 5
 Neue Karte der Insel Strand 5
 SSF: Neue Vorsitzende 5
 „Gemeinsam das Friesische in die Zukunft bringen“ 6
 Ellins wäält 7
 Nordfriesland im Herbst 8
 Üt da friiske feriine 9

Aufsätze

- Christoph G. Schmidt:
Direkt neben dem Papst – Friesen im mittelalterlichen Rom 10
 Heike Wells:
Das Weltnaturerbe Wattenmeer 13
 Christoph G. Schmidt:
Interview mit Umweltminister Jan Philipp Albrecht 17
 Michael Schirmer:
Küstenschutz im Klimawandel 18
 Geart Tigchelaar/Ydwine Scarse:
7800 Kilometer treten 24
 Rike Jessen:
Gute Zeiten, schlechte Zeiten, alte Zeiten 26

Ferteel iinjens!

- 85C** 28
 Faan Gesa Hering

Bücher, Medien, Internet

- Friesische Fantasy / Schleswigs Kolonialgeschichte 29
 Masterarbeit über James Krüss / Der letzte Wyker Moses 30
 Die mutigen Seenotretter von Amrum 31

Reaktionen

- Personen aus ihrer Zeit heraus begreifen 32

Titelbild

Ausschnitt aus einer Fotomontage von Harald Bickel, bi a Wik/Wyk auf Föhr, NF. Die Boldixumer Kirche nach dramatischem Anstieg des Meeresspiegels.
 Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 25.11.2019



NORDFRIISK INSTITUUT

Nummer 208

von NORDFRIESLAND bietet alles, was man sich zur Weihnachtszeit so wünscht: Die Nähe der Friesen zum Heiligen Stuhl, Staatsoberhäupter mit und ohne Krone, sogar die Verheißung eines Staatsbesuches 2021. Doch zugleich steht das Verderben drohend vor der Tür: Wenn alle Deiche brechen, ist Nordfriesland verloren! Hat nicht schon die Seherin Hertje von Horsbüll um 1400 geweissagt, dass alle Marschländer in den Fluten vergehen werden und die Kirche zu Lindholm, wie sie die erste gewesen, also auch die letzte sein werde, sodann der Schiffer zu seinem Steuermann sagen werde: „Hüte dich vor dem (Lind-)Holmer Sand!“? Wer die Ausführungen von Michael Schirmer liest, wird bemerken, dass wir uns diesem Szenario offenbar tatsächlich annähern. Natur und Naturwissenschaft, insbesondere die Auswirkungen des Klimawandels sind daher ein Schwerpunkt dieses Heftes. Ein wenig stolz sind wir auf das Interview mit Umweltminister Jan Philipp Albrecht. Und Fahrradfahren ist sowieso die beste Fortbewegungsart in solchen Zeiten.

Kommentar

Die eigenen Grenzen kennen

*Du höörst dien Schritt nich, wenn du geihst,
Du höörst de Rüüschen, wenn du steihst,
Dat leevt un weevt in't ganze Feld,
As weer't bi Nacht en anner Welt.*

Diese Verse von Klaus Groth waren zum 200. Geburtstag des Dichters im Schleswig-Holsteinischen Landtag zu hören. Der übrigens exakt dort steht, wo der junge Groth seine erste, behelfsmäßige Unterkunft in Kiel bezog, im Badekarrenschuppen der Seebadeanstalt Düsternbrook; dies nur nebenbei. Der Göttinger Germanist Heinrich Detering war als Festredner geladen und nutzte die Gelegenheit, Klaus Groth in seinem Verhältnis zur Natur – heute würde man Umwelt sagen – zu porträtieren. In Versen wie oben schwingt eine romantische Mystik nach, eine menschliche Sehnsucht nach dem Heilen und Ganzen, der Wunsch, im Großen aufzugehen. Ein Gegenbild zu dem, wie heute „Natur“ in der Regel wahrgenommen wird: Wir nutzen sie kleinteilig, als Rohstofflieferant, als Verkehrsraum oder einfach zur Erholung von all

dem Wirtschaften. Gerade bei letztgenanntem Gebrauch vergisst man freilich oft, dass die „Natur“ unserer Umgebung alles andere als natürlich ist. Gerade die Friesen können davon ein Lied singen: Ohne Deichbau sähe die Nordseeküste völlig anders aus; von der Geist ohne Düngung ganz zu schweigen; und auch das Weltnaturerbe Wattenmeer müsste korrekterweise Weltkulturerbe heißen. Aber Nordfriesen wissen aus ihrer Geschichte auch um Natur-Gewalten. Und geht man davon aus, dass Mentalität über Generationen geprägt wird, dann können die heutigen Bürgerwindparks als Erben der Erfahrung dienen, dass man sich am besten selber und gemeinsam kümmert, wenn es vor Ort hart auf hart kommt, denn im Zweifelsfall ist der Welt Nordfriesland egal. Dass Nordfriesen gelernt haben, sich zuständig zu fühlen und die Herrschenden kritisch zu beäugen, mag zwar manchmal lästig bis chaotisch sein (man denke an den Streit um die Einrichtung des Nationalparks vor rund 30 Jahren). Aber je mehr sich dazu berufen fühlen, Verantwortung zu übernehmen, desto geringer die Chance, dass der Egoismus einzelner nachhaltig Oberwasser gewinnt. Allerdings gerät Eigenorganisation an ihre Grenzen, wo die Aufgaben zu groß werden. Sei es die Anpassung an ein sich rasant änderndes Klima, sei es der weltweite Wettbewerb, der nichtprofitabile Eigenheiten wie die nordfriesische Sprache

unter Druck setzt – ohne Unterstützung von höherer Stelle, des Landes, des Bundes oder europäischer Institutionen wäre hier nicht viel zu bewegen. Auch das ist nicht neu: Bereits nach der verheerenden Sturmflut von 1634 gelang Wiedereindeichung selbst in geringem Umfang nur dank staatlicher Organisation, durch die bekannten „Oktroi“, und nicht in Eigeninitiative vor Ort. Zum Miteinander auf der Welt gehört aber noch etwas ganz Entscheidendes, und da sind die Halligen als eigenwilliger Lebensraum ganz nahe bei Klaus Groths Dichtung: Gegen die physikalischen Kräfte der Natur geht es nicht, sondern nur, indem man sich geschmeidig arrangiert. Dazu gehört es, regionale Eigenheiten wahrzunehmen und zu respektieren. Zugewandtheit, Eigenwilligkeit, Tatkraft und das Bewusstsein, klein zu sein – diese Mischung dürfte hilfreich sein, wenn es darum geht, Zukunft in unserer Umwelt zu gestalten. In Groths Gedicht steht:

*Denn warrt dat Moor so wiet un groot.
Denn warrt de Minsch so lütt to Moot:
Wull weet, wo lang he dör de Heid
Noch frisch un kräftig geiht.*

Christoph G. Schmidt



Foto: WikiCommons

Der plattdeutsche Dichter Klaus Groth (1819-1899)

Häägar



Friesenstiftung ist auf dem Weg

Der *Frasche Rädj*/Friesenrat Sektion Nord unter seiner Vorsitzenden Ilse Johanna Christiansen fordert seit Jahren eine Stiftung für die friesische Volksgruppe in Schleswig-Holstein. Auch der SSW-Abgeordnete Lars Harms setzt sich seit Jahren dafür ein. Das Vorhaben steht nun kurz vor dem Erfolg. Im September 2019 wurde das Gesetz zur Errichtung der Stiftung im Schleswig-Holsteinischen Landtag beraten, die zweite Lesung wird für Dezember 2019 erwartet. Die Landtagsabgeordnete Marret Bohn (B 90/ Grüne) sagte: „*Wi san al en mase straalder widjer kimen.*“ (Wir

sind schon viele Schritte weiter gekommen). Die Stiftung soll in Kiel angesiedelt werden und die ganze Finanzierung der Arbeit für die Volksgruppe in sich vereinen. Auf Seiten der friesischen Volksgruppe gibt es noch viel Spannung, wie die Stiftung am Ende finanziell ausgestattet sein wird, wer über die Gelder entscheiden und welche Mit-

sprache es geben wird. Das *Nordfriisk Instituut* hat immer darauf hingewiesen, dass es nicht hinter die staatliche Verlässlichkeit der Ziel- und Leistungsvereinbarungen mit dem Land zurückfallen will, die dem Institut nach Jahrzehnten der Unsicherheit finanzielle Stabilität und Planungssicherheit garantieren. *Red.*



Foto: WikiCommons

Der Plenarsaal des Landtags in Kiel. Seit den 1990er-Jahren gibt es Pläne für eine Friesenstiftung nach sorbischem Vorbild.

Königlicher Besuch

Am 6. September 2019 besuchte die dänische Königin Margrethe II. im Zuge einer mehrtägigen Schleswig-Holstein-Reise die friesisch-dänische Schule *Risem Schölj* in Risum-Lindholm. Begrüßt wurde sie durch Schulleiterin Berit Nommensen und den Vorsitzenden der *Frisk Forining*, Bahne Bahn-

sen. Eine große Anzahl von Kindern, Lehrern und Erziehern dänischer Einrichtungen aus Nordfriesland, aber auch andere Schaulustige hatten sich eingefunden und bildeten ein Begrüßungsspalier mit dänischen und



Fotos (2): Frisk Forining

Bahne Bahnsen überreichte ein Buch aus dem Verlag des Nordfriisk Instituut.



Schulleiterin Berit Nommensen zeigte die Schule.

nordfriesischen Fähnchen. Nach einer Besichtigung von Klassenzimmern und Unterricht spielten Schulkinder Auschnitte aus einem deutsch-dänisch-friesischen Theaterstück vor, was die Königin

sichtbar begeisterte. Ihr Besuch stand in Zusammenhang mit dem bevorstehenden 100. Jubiläum der deutsch-dänischen Grenze von 1920. Dass die Friesen von ihr in diesem Kontext nicht vergessen wurden, nahmen viele Minderheitenvertreter als ein wichtiges Symbol wahr. *Red.*

Marie Tångeberg: Buchautorin mit 95 Jahren



Marie Tångeberg

Foto: Adda Vriesema

Marie Tångeberg feierte am 8. Oktober 2019 ihren 95. Geburtstag, was das *Nordfriisk Instituut* zum Anlass nahm, ein Manuskript von ihr in den Druck zu bringen: ihre friesische Nacherzählung von Charles Dickens' bekannter Weihnachtsgeschichte von 1843 „*A Christmas Carol*“, auf Fräsch „*En juletääl*“. Das englische Original hatte sie schon vor sechs Jahrzehnten fasziniert. Damals formte sie als Schulleiterin der *Risem Schölj* ein

Theaterstück für ihre Schulkinder daraus. Um 2010 schuf sie das Prosa-Manuskript, das jetzt zum Buch wurde. Dafür hat sie die Geschichte gekürzt, in einem sehr beachtenswerten *Fräsch* nacherzählt und mehrere Bilder dazu gemalt, die sich an die englische Erstausgabe des Buches anlehnen. Bei der Besprechung des Manuskriptes kurz nach ihrem 95. Geburtstag hat sie mit uns lebhaft diskutiert und uns erklärt, warum sie lieber diese oder jene Schreibung, lieber dieses als ein anderes Wort gebraucht hat. Dabei ging es ihr nicht nur um Nuancen der Bedeutung, sondern auch um Klang und Rhythmus der Wörter. Am 9. Dezember um 16.00 Uhr ist die Buchvorstellung mit ihr im *Nordfriisk Instituut* geplant, zu der die Öffentlichkeit eingeladen ist.

Claas Riecken

Neues friesisches Wörterbuch

Im Verlag des *Nordfriisk Instituut* ist das „Basiswörterbuch Deutsch-Friesisch“ der Nordergoesharder Mundart der Gemeinde Ockholm (*Hoolmer Freesch*) erschienen. Es wurde vom Ockholmer Landwirt im Ruhestand Johann-Meinert Petersen zusammengestellt, dem die Sprachwissenschaftlerin Antje Arfsten vom *Nordfriisk Instituut* zur Seite stand. Petersens Eltern, Lehrer Johannes Petersen und seine Frau Christine, hatten bereits vor 40 Jahren an einem kleinen Nordergoesharder Wörterbuch des *Nordfriisk Instituut* mitgearbeitet, das 1981 von Tams Jörgensen herausgegeben wurde. Nun vollendete der Sohn, was die Eltern vorbereitet hatten: Auf 239 Seiten werden 2700 deutsche Stichwörter aufgeführt und ihre friesischen Entsprechungen, dazu über 3000 friesische Beispielsätze. Johann-Meinert Petersen zeigte sich bei der Entgegennahme der ersten druckfrischen Exemplare

tief bewegt: „Was hätten meine Eltern dazu wohl gesagt“, sagte er gerührt und ein klein wenig stolz.

Das Buch wurde herausgegeben mit finanzieller Unterstützung der Landesregierung Schleswig-Holstein über den Fräsch Rädj/Friesenrat Sektion Nord. *NfI*



Foto: Christoph G. Schmidt

Johann-Meinert Petersen erhielt von Antje Arfsten, Lektorin für Sprache (l.), und Marlene Kunz, Geschäftsführerin des *Nordfriisk Instituut* (r.), das erste Exemplar des Nordergoesharder Wörterbuches überreicht.

Fering in Bellevue

Anlässlich des 90-jährigen Bestehens des Deutschen Trachtenverbandes lud Bundespräsident Frank-

Walter Steinmeier am 29. Oktober Vertreter der einzelnen Landesverbände zu einem Empfang ins Schloss Bellevue. Nach seiner Rede, in welcher der Bundespräsident be-

sonders das Engagement für Kultur, Brauchtum und Trachten in den verschiedenen Gegenden Deutschlands hervorhob, boten ihm die Landesverbände einen kulturellen Überblick über ihre Arbeit. Der Landestrachtenverband Schleswig-Holstein trug gemeinsam mit Niedersachsen das Gedicht „Min Vaderland“ von Klaus Groth vor. Zu diesem Anlass war der plattdeutsche Text auch auf Hochdeutsch und ins Föhrer Friesische übertragen worden. Der Bundespräsident erhielt den vorgetragenen Text in allen drei Sprachen als Präsent. Die anderen Landesverbände brachten Darbietungen von Alphornbläsern und einem Dudelsackspieler, Tänze der Trachtenjugend und Gesang mit.



Foto: Anton Hötzelberger

Mareike Böhmer in Föhrer Tracht trug auf Fering vor.

fb

Neue Karte der Insel Strand

Am 24. August 2019 fand in Odenbüll auf Nordstrand die 3. Rungholt-Konferenz statt. Dieses Treffen dient vor allem dem regelmäßigen Austausch zwischen interessierten Laien, Heimatforschern und Fachwissenschaftlern, die derzeit auf Spurensuche im und am Wattenmeer tätig sind.

Albert Panten, seit vielen Jahrzehnten ehrenamtlich auf historischem Gebiet aktiv, nutzte das Forum, um ein Ergebnis jahrelanger Recherchearbeit vorzustellen. Die be-

rühmte Karte von Johannes Mejer, erschienen 1652, erhebt den Anspruch, die nordfriesische Küste vor der Mandränke von 1634 zu zeigen; dass sie in vielen Details fehlerhaft ist, ist lange bekannt. Panten befasste sich nun mit den Kirchspielbeschreibungen, Wegeschildern und Urkunden, die dem Kartograph seinerzeit als Grundlage gedient hatten. Diese Quellen zeigen zahlreiche Schreibfehler und Namensvarianten, welche sich in Doppelkartierungen widerspiegeln.

Indem er Mejers Vorgehensweise detektivisch folgte, gelang es Panten, eine neue Karte der einstigen Insel Strand mit ihren Kirchspielen und Dörfern zu erstellen, mit deutlichen Hinweisen auch auf Verlagerung von Siedlungen und den fortschreitenden Landesausbau. Ein wichtiger Beitrag vor allem zur Wirtschaftsgeschichte Nordfrieslands, galt die reiche Insel Strand mit Rungholt doch als ökonomisches Zentrum, das zusammen mit Eiderstedt einen Großteil der Steuereinnahmen des Herzogtums Schleswig erbrachte.

cgs

SSF: Neue Vorsitzende

Die kulturelle Hauptorganisation der dänischen Minderheit in Schleswig-Holstein, *Sydslesvigske Forening* (SSF), wählte auf ihrer Generalversammlung am 9. November 2019 in Husum Gitte Hougaard-Werner zur neuen Vorsitzenden. Sie gewann die Kampfabstimmung mit 94 zu 74 Stimmen gegen

den bisherigen Amtsinhaber, Jon Hardon Hansen, Pastor der dänischen Minderheit auf Sylt. Die 48-jährige Hougaard-Werner ist Schulleiterin der dänischen Schule in Elsdorf-Westermühlen bei Rendsburg und seit 2013 stellvertretende Vorsitzende des SSF.

Red.



Foto: SSF/Martin Ziemer

Gitte Hougaard-Werner

„Gemeinsam das Friesische in die Zukunft bringen“

Am 16. September tagte im *Nordfriisk Instituut* der „Beratende Ausschuss für Fragen der friesischen Volksgruppe“, der dem Bundesinnenministerium zugeordnet ist. In diesem höchsten Gremium für friesische Angelegenheiten in Deutschland sind Nord-, Ost- und Saterfriesen, die niederländischen Westfriesen und die zuständigen Ministerien des Bundes, der Länder Schleswig-Holstein und Niedersachsen vertreten, dazu das Minderheitensekretariat Berlin unter Leitung von Judith Šolčina und der Minderheitenbeauftragte des Landes Schleswig-Holstein, Johannes Callen. Als Gäste nahmen die Bundestagsabgeordneten Astrid Damerow und Mathias Stein sowie Vertreter friesischer Jugendorganisationen an der Sitzung teil. Die Leitung des Gremiums liegt bei dem Bundesbeauftragten für Minderheiten, Dr. Bernd Fabritius. Institutsdirektor Christoph G. Schmidt führte die Gäste durch den Ausstellungsbereich und das Klimamagazin des *Nordfriisk Instituut*, die in den letzten Jahren vor allem mit Fördermitteln des Bundes errichtet worden waren. „Wir fühlen uns geehrt, dies ist der höchstrangige Besuch seit mehreren Jahren in unserem Haus“ betonte Schmidt; Fabritius zeigte sich beeindruckt, das *Nordfriisk Instituut* mit dem *Nordfriisk Futuur* sei eine wirklich schöne und gute Institution.

In der anschließenden Sitzung wurden aktuelle Projekte vorgestellt, die aus Bundes- und Landesmitteln der Minderheitenförderung finanziert werden; mehrfach wurde eine Beschleunigung der Genehmigungsverfahren angemahnt, es sei in den letzten Jahren fast zur Regel geworden, erst im

Sommer mit Projekten beginnen zu können, die gleichwohl bis zum Jahresende abgeschlossen werden müssten. Die Vertreter der Kultusstaatsministerin des Bundes Sebastian Saad, sowie des Landes Schleswig-Holstein, Heike Schmidt und Johannes Callen, zeigten Verständnis und sagten zu, dieses Problem verstärkt in den Blick zu nehmen. Anschließend diskutierten die Ausschussmitglieder Fragen des friesischen Schulunterrichts, der seit Jahren immer mehr zu Gunsten vermeintlicher Kernfächer zurück-



Harald Wolbersen (r.) zeigt Bernd Fabritius (m.) das Institutsarchiv wo wertvolle Dokumente klimatisch geschützt aufbewahrt werden.

gedrängt wird; mehrfach wurde der Wunsch an die Vertreter der Länder ausgesprochen, eine Anerkennung als reguläres Schulfach und somit Wertschätzung durch Benotung zu ermöglichen. Dem stehe jedoch die fortgesetzte bundesweite Vereinheitlichung des Schulunterrichts und damit des Fächerkanons entgegen.

Ebenfalls Thema waren die Errichtung einer Stiftung für die friesische Volksgruppe, in der die derzeitigen Fördergelder gebündelt und somit unbürokratischer zugänglich gemacht werden sollen. In Schleswig-Holstein ist das entsprechende Gesetzgebungsverfahren bereits im Gange; einhellig wurde der Rückzug Niedersachsens aus dem Vor-

haben bedauert. Es wurde klar, dass nach wie vor nicht definiert ist, ob der Minderheitenstatus an der Sprache hängt – was bedeuten würde, dass die Plattdeutsch sprechenden Ostfriesen nicht Teil der friesischen Minderheit und somit nicht von einer möglichen Förderung umfasst wären – oder aber am Selbstverständnis der jeweiligen Gruppe. Die Vertreter der Ostfriesen betonten, dass sie sich unbedingt als Teil der friesischen Minderheit sähen.

Ein weiteres Themenfeld war die Jugendarbeit: Wie lässt sich friesische Kultur, insbesondere friesische Sprache an die nächsten Generationen weitergeben, und das in einer Umgebung, die durchweg deutsch dominiert ist? Der Geschäftsführer des *Friisk Forining*, Ilwe Boysen, betonte, dass nur Kontinuität nachhaltig sei; einmalige Veranstaltungen mit Eventcharakter seien erfahrungsgemäß wenig hilfreich. Sein Kollege vom Nordfriesischen Verein, Jörgen Vilsmaier-Nissen,

ergänzte, es sei wichtig, dass die beiden großen nordfriesischen Verbände hier an einem Strang zögen; Sprache in die Zukunft zu bringen, sei deren gemeinsame Aufgabe. Der Minderheitenbeauftragte Fabritius regte an, sich hierzu stärker mit den deutschen Minderheiten im Ausland zu vernetzen; sie ständen vor vergleichbaren Problemen, von ihrer Erfahrung könne man sicher profitieren. Grundsätzlich empfehle er, keine vorgefertigten Programme anzubieten, sondern die Jugendlichen selber entwickeln zu lassen, woran sie Interesse haben; vor allem Sport sei erfahrungsgemäß ein geeigneter Anlass zur Sprachpflege.

NfI

Efterbeschük

Harewst, entelk harewst. Jo seed bialen bi en fein kop tee uun a *Heimathafen* an luket auer a ual huuwen. „Niks luas heer daaling“, siket det ian. „As’t ei a meut wärt?“, swaaret det öler an reerd soker oner. „Ik san’t nü uk suart auerluf, det ganse dun am a baaselidj. Ik haa letst ens tääl: Wi haa ambi dörtings grilet juarling, diartu kaam twaalew kofebeschük, a apsater an a efterbeschük noch ei ens määäl.“ – „Wat määnst do mä ‚efterbeschük‘? Det haa ik jo noch nimer hiard: Eftertast, efterfreimaagin, eftersomer an eftergäärs – det keen ik nooch. Man efterbeschük? Wat as det do?“ Det öler smiilet an swaaret do: „Det witjst dü geliks, wan ik at di fertel. Dü heest baaselidj. Fölen kem hög juaren beeftenöler an wurd al rocht wat hüswen. A jongen wiar iar mä, gedüürig arken dai mä üüb a treker ütj tu moolkin. A baaselidj wenet jo uk mä uun din hüs, uun din rümen. Beeder saad a jongensrümen. Det



Foto: WikiCommons

Kaffeetrinken aus Höflichkeit

wiar dach rocht wat naier üüs nütidjs mä aal dön apredet enkelt hüsing.“ –

„Jä, det meest sai. Daaling beest jo, uk wan di det hüs hiart, bal bluat noch en *Servicekraft* – heer san a kaier, diar kön det autu stun, heer finj jam a hoonsküdj an üüb boosel stäänt Manhattan tu’t begröötin, an det *Leckerli* för a hünj. Muar stahen heest mä jo goor ei muar. An do

komst tu a *Endreinigung* am a huk an maagst di en letjen seedel, of dü döndiar lidj öler juar weler uunnaamst. Stäänt mi gud uun, mut ik sai.“ – „Jawel, mi uk – uk wan’t wilems en betj nüürig as, auer hög baaselidj det goor ei muar so rocht mäfu, dat ik ei bluat iinwise an renske, man dat mi det wening uk hiart. Jo kwaake do hal wat faan ‚a *Manager* beskias du‘, wan’s wat tu jaulin haa. Diarmä men jo was a turist-Info of en *Online-Plattform* of a wat witj ik. Leet’s man, wan’s do uk noch mä „*booking.com*“-rating an „*tripadvisor*“-punkter am a huk kem, san’s bi mi geliks onerdöör. Sok lidj kön hal uun öler hoken onerkrep, huar’s en mase muar jil ütjbüüdele.“ – „Man sai, hü wiar’t, wan dü mi nü entelk ens ferklaare küdst, wat efterbeschük as?“ – „Det san baaselidj, wat goor ei muar **din** baaselidj san, oober wat trau arke juar tu Feer kem, uuntesken God witj huar onerkimen san, wilems sogoor üüb feesteeg sat an bluat för een dai tu Feer kem. Man do stun jo bi di föör a dör. Dü wenest üüb en feerien-eilun. Diar hee enarken feerien. An wer dü waksel heest of det ölers splitjenpuan, det spelet nian rol. Beest jüst uun wönger tauen, stiig diar ei en paar wiljfreem lidj faan’t *E-Bike* an begröote di, üüs wiar’s a frinjer ütj Ameerika? An dü ferschükst fertwiweld, a nöömer betoocht tu fun.“ – „Och, dü käänst jo ei weler?“ – „Hü uk! Det wiar dach dön ual baaselidj faan din swiigermam, wat oober ei efter det adres faan’t altheim fraage, bewaare, nee, det leit jüst ei üüb a wai! Oober en kop kofe an det hok ens gau benadige, det mei’s hal uunnen. Det san dön ianen. Dön ölern rep tuföören uun an do heest det hiale program: dü splatst luas, leetst ales stun an leien an de dai as lepen.“ – „Dediar efterbeschük keen ik uu so gud. Bi üs kem’s lefst en injem. Bring en butel sör win mä, wat ik geliks hen beeft bring, an do bliiw jo saten an saten an leet jo a teepuns an a *Chips* smeeck. Man maan as letst diar bi al wechnekt. Beeft modernaacht wiar’t



Foto: Privat

Ellin Nickelsen, die von Föhr stammt und in Lüneburg im höheren Schuldienst tätig ist, schreibt zumeist humoristische Betrachtungen in ihrer Muttersprache Fering. Diesmal geht es um Badeleute, die private Ferienwohnung gemietet hatten und im nächsten Jahr zum Kaffeetrinken unangemeldet vor der Tür stehen.

al, an jo wurd imer kraler, man wi, wi wiar de maaren am a klook seeks al mä a damper luas weesen, hed jo nian öler steeds muar fingen, am uun Hüsem tu a dochter tu kemen.“ – „Jam aarem lidj! Nü witjst dü nü uk, huaram ik mä a efterbeschük an ales, wat diarmä tu dun hee, so betiinet san? An sai ens iarelk: Heest dü ian iansig feer sok lidj man so ens besoocht, so üüs jo det heer du? Beest dü ens üüb de toocht kimen, wan dü uun Hamborig wiarst, ianfach din baaselidj uunturepen of best geliks föör a döör tu stunen? So hopla heer san wi – fröoge jam jam ei an huar as a kofe?“

Jo wost bialen det uunswoord. Amkiard as det so üüs mä a gud bekäänden bi a Wik. A wai faan a taarpen hen tu a Wik as leewen al föl lachter weesen üüs faan a Wik hen tu a taarpen. „Oober ian guuds hee det jo“, saad det ian sanig. „Wi hed dach weler en fein stak snaak am a efterbeschük üüb Feer.“ – „Was en seeker: ‚Manhattan – oder man hätt’n nich!‘“

Nordfriesland im Herbst

31. August –
25. November 2019

■ Das **Dorf Dörpum**, das zur Gemeinde Bordelum gehört, arbeitet seit September daran, sich nicht nur bilanziell, also auf dem Papier, sondern tatsächlich zu 100 Prozent das ganze Jahr über selbst aus erneuerbaren Energien zu versorgen. Die Erfahrungen aus Dörpum mit seinen 500 Einwohnern sollen dann zur Blaupause für andere Gemeinden werden. Bisher sind schon 90 Prozent der 120 Haushalte an das private Fernwärmenetz der Bio-gasanlage angeschlossen.

■ In Husum wurde im Oktober ein neues **Einkaufszentrum** eingeweiht, das „Theo“. Es entstand an der Nordseite der Husumer Großstraße, wo schon seit Ende der 1960er-Jahre ein Kaufhausstandort war. Im Jahre 2017 wurde das Gebäude, in dem zuletzt Karstadt und dann Hertie untergebracht waren, abgerissen, und kurz danach mit

dem Bau des neuen Einkaufszentrums begonnen. Auf 12 000 Quadratmetern sind dort 35 Geschäfte zu finden, darunter Textilgeschäfte und ein großer gastronomischer Bereich, wo man von warmen Speisen bis zu Eiskaffee alles bekommt. Der Standort galt immer als ein wichtiger Punkt der Husumer Innenstadt, der Attraktivität gewährleistete. Die Bezeichnung „Theo“ soll sich auf den Husumer Dichter Theodor Storm beziehen, doch die Husumer sagen zu ihrem Dichter nicht „Theo“, sondern „Tetje“.

■ Nordfrieslands **neuer Landrat** Florian Lorenzen (CDU) ist am 18. Oktober im Husumer Kreishaus in sein Amt eingeführt worden. Nach zwölf Jahren Amtszeit übergab der Pellwormer Dieter Harrsen (WG-NF) sein Amt an den 33jährigen Lorenzen aus Sollwitt, der im Mai mit breiter Mehrheit gewählt worden war. Kreispräsident Heinz Maurus begrüßte zur Amtseinführung die beiden Alt-Landräte Lothar Blatt und Olaf Bastian und erinnerte an Nordfrieslands ersten Landrat Klaus Petersen, der eine prägende Persönlichkeit der Kommunalpolitik gewesen sei. Die anschließende Feierstunde im Schloss vor Husum begleitete die Gruppe Godewind musikalisch.

■ Auf der **Insel Helgoland** ist der Südschleswigsche Wählerverband (SSW) derzeit die stärkste Fraktion in der Gemeindevertretung. Bei der letzten Kommunalwahl hatte die CDU 5, der SSW 4 und die SPD ebenfalls 4 Sitze in dem Gremium errungen. Nun wechselten 3 CDU-Abgeordnete zum SSW. Den Hintergrund bilden wohl – so wird vermutet – interne Uneinigigkeiten. Der SSW-Pressesprecher Per Dittrich gab seiner Freude Ausdruck, weil der SSW seit den 1950er-Jahren in keiner größeren Gemeinde mehr die Mehrheit gestellt habe.

■ Am 1. November feierte der **Nautische Verein** Nordfriesland sein 150-jähriges Bestehen. Dem Verein gehören 100 Mitglieder an, die mit Seefahrt und Wasserstraßen an der Küste zu tun haben. 30 Kapitäne, Schiffingenieure, aber auch Reedereivertreter und z. B. Häfen als korporative Mitglieder gehören dem Verein an. Der Verein ist einer von 22, in denen bundesweit 4 600 Mitglieder organisiert sind. Ministerpräsident Daniel Günther würdigte den Verein mit den Worten: „Hier bündeln sich 150 Jahre seemännisches Fachwissen.“

■ Die nordfriesische Autorin **Dörte Hansen** erhielt im Herbst zwei Ehrungen: den Rheingau Literaturpreis am 22. September auf Burg Schwarzenstein und den Niederdeutschen Literaturpreis der Stadt Kappeln am 8. November. Die Jury-Begründung im Rheingau über den Roman „Mittagsstunde“ lautet, er sei „eine bewegende Reise in die verlorene Zeit. Mit archaischem Gespür lässt Dörte Hansen die untergehende Kultur einer norddeutschen Dorfgemeinschaft wieder lebendig werden. In meisterhafter Intensität beschwört sie Gerüche und Geräusche der ländlichen Lebenswelt und damit gelingt ihr das Kunststück, das Verschwinden dieser Lebensform sinnlich erfahrbar werden zu lassen.“

Fiete Pingel/Claas Riecken



Foto: Heike Klein

Der neue Landrat Florian Lorenzen bekam von seinem Vorgänger Dieter Harrsen einen symbolischen Staffelstab überreicht.

Bundespräsident kommt 2021 zur Biike

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat es sich zum Programm gesetzt, in seiner Amtszeit alle vier autochthonen nationalen Minderheiten Deutschlands zu be-

suchen. Umgekehrt war es schon lange Wunsch des Friesenrates, zu seinem jährlichen Biikeempfang einmal auch das deutsche Staatsoberhaupt begrüßen zu können. Wie die Vorsitzende des Friesenrates, Ilse Johanna Christiansen, bei der Beiratssitzung des *Nordfriisk Instituut* am 8. November berichtete, sind nun beide in Absprache mit der Kreisverwaltung übereingekommen: Das Bundespräsidialamt hat zugesagt, dass der Bundespräsident 2021 am Biikeempfang und beim anschließenden Biikebrennen zu



Foto: Sammlung NFI

Die Biike in Husum

Gast sein wird. Beide Veranstaltungen sollen daher ausnahmsweise an demselben Tag, am 21. Februar 2021, stattfinden, und zwar in Husum.

cg5

Schnupperkurs wird fortgesetzt

Der friesische Sprach- und Schnupperkurs, den der Nordfriesische Verein von September bis November 2019 an zehn Abenden angeboten hat, wird ab Januar 2020 fortgesetzt. Das teilte der Initiator des Kurses, der Geschäftsführer des Nordfriesischen Vereins, Jörgen Vilsmaier-Nissen, mit. Bislang waren 35 Teilnehmer dabei. Ein Teil

hat friesische Wurzeln, andere sind Zugezogene. Einige nahmen weite Anfahrten auf sich. Nicht Grammatikregeln und Vokabel-Pauken standen im Vordergrund des Kurses, sondern die Vorstellung nordfriesischer Themen und Institutionen auf Deutsch und Friesisch. Jörgen Jensen Hahn erzählte über nordfriesisches Theater, Nomke Jo-

hannsen über Musik, Thomas Steensen über Literatur, Karin Haug über Radio und Claas Riecken über Geschichte. Viele Kenner der friesischen Szene waren angetan davon, dass es Vilsmaier-Nissen gelungen ist, mit dem Kurs ganz neue Personenkreise anzusprechen, die so ein tieferes Interesse für Sprache und Kultur der Friesen bekommen.

Red.

Wird die Harfsthuuchschölj zu groß?

Ein „Klassiker“ der Veranstaltungen der *Friisk Foriining* seit drei Jahrzehnten ist die friesische Herbsthochschule im Oktober, die immer beliebter wird. Im Jahre 2019 waren es 75 Teilnehmer, die sich angemeldet hatten, die Obergrenze des Ver-

anstaltungsortes, der Tagungsstätte *Jarplund højskole* der dänischen Minderheit in Jarplund-Weding bei



Die Mischung aus geistigen Aktivitäten ...



Fotos (2): Friisk Foriining

... und künstlerisch-handwerklichen ist attraktiv.

Flensburg ist damit erreicht. Viele Teilnehmer waren bereits als Kinder dabei und kommen heute mit ihren eigenen Kindern.

Ganze Familien treffen sich jährlich zur *Frasch harfsthuuchschölj*. Derzeit gibt es Überlegungen in der *Friisk Foriining*, als Ergänzung auch eine *uurschuuchschölj* (Frühlingshochschule) anzubieten als mehrtägigen Intensiv-Friesischkurs.

cr

Christoph G. Schmidt:

Direkt neben dem Papst - Friesen im mittelalterlichen Rom

In wenigen Wochen ist es wieder soweit, der Papst betritt den Balkon der Peterskirche und spendet den weihnachtlichen Segen „Urbi et Orbi“. Blickt er dabei leicht nach rechts über Berninis Kolonnaden hinweg, die den Petersplatz flankieren, so kann er einen unscheinbaren, quadratischen Kirchturm erkennen: Direkt hinter dem Platz - und damit nach dem Petersdom am dichtesten daran - liegt die Kirche der Friesen.

Genauer gesagt, handelt es sich um die Kirche *Sancti Michaelis* der *schola frisonorum*, wie sie in einer Urkunde Leos IV. aus dem Jahr 854 genannt wird. In demselben Text werden drei weitere *scholae* erwähnt, nämlich *saxonum*, *langobardorum* und – erst im Vergleich mit einem späteren Dokument ersichtlich – *francorum*. Dieselben vier ausländischen Gruppen sind es, die gut fünfzig Jahre vorher den verjagten Papst Leo III. feierlich empfangen

und mit Fahnen und Gesängen zum Petersdom geleiteten, als er unter dem Schutz Karls des Großen in die heilige Stadt zurückkehrte: „*cuncte scole peregrinorum, videlicet Francorum, Frisonorum, Saxonorum atque Langobardorum ...*“; so heißt es im *liber pontificalis*, der Papstchronik, für das Jahr 799. Bereits Ende des 8. Jahrhunderts unterhielten also Franken, Friesen, Sachsen und Langobarden Niederlassungen in Rom, wobei mit Sachsen die Be-



Foto: Vatican Media

Blick von der Loggia des Petersdoms während des päpstlichen Segens Urbi et orbi. Die beiden Pfeile weisen auf das Dach und den niedrigen Turm der Friesenkirche SS. Michele e Magno.



Foto: www.friezenkerk.nl

Der heutige Bau stammt aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, innen ist er barock ausgestaltet.

wohner Englands (man denke an „Wessex“, „Sussex“ etc.) gemeint sind, während Langobarden für die teils germanischstämmige Bevölkerung Norditaliens stehen.

Der Begriff *scholae* ist nicht im heutigen Sinne als Schule zu verstehen, sondern mit dem Zusatz „*peregrinorum*“ als eine Art Konsulat für Pilger, die sich zeitweise in Rom aufhielten, von denen sich aber manche auch dauerhaft dort niederließen. Jede dieser *scholae* unterhielt neben der Unterkunft („Hospiz“) eine Kirche und einen eigenen Friedhof, und sie waren befestigt: Das gesamte Viertel heißt bis heute *borgo*. Ebenfalls noch heute findet sich im Vatikan der idyllische „*Campo Santo Teutonico*“, der deutsche Friedhof, als Wiederbelebung der „fränkischen“ Tradition im 15. Jahrhundert entstanden. Und gut hundert Meter hinter der Friesenkirche steht immer noch „*Santo Spirito in Sassia*“, das ehemalige Hospiz der (Angel-)Sachsen, das die Päpste in der frühen Neuzeit zu einem der ersten Krankenhäuser Europas und einem Zentrum medizinischer Forschung entwickelt hatten. Es ist bemerkenswert, dass Friesen im frühen Mittelalter ein solches Gewicht zugemessen wurde, gleichberechtigt zu den mächtigen Königreichen der Angelsachsen und Franken und als eine von nur vier Gruppen privilegiert, direkt am religiösen Zentrum Westeuropas ihren Sitz aufzuschlagen.

Offensichtlich waren Friesen zur Zeit Karls des Großen eine ernstzunehmende Macht, und offenbar lebten bereits christliche Friesen in beträchtlicher Anzahl am Vatikan, keine fünfzig Jahre, nachdem Bonifatius im westfriesischen Dokkum den Märtyrertod gesucht und gefunden hatte. Und zu einer Zeit, als nach archäologischen Spuren zumindest im heutigen Ost- und Nordfriesland das Christentum noch nicht besonders stark war; in Westfriesland mag das anders ausgesehen haben.

Warum eigentlich „am Vatikan“ und nicht „in Rom“? Nun, das Petrusgrab befand sich außerhalb der antiken Stadt, und auch um 800 lagen Vatikan und der „achte Hügel“ Gianicolo noch vor den Mauern. So konnte dieses Areal 846 von Sarazenen geplündert werden, hier lag der Reichtum offen. Die nur noch spärlich bewohnte, aber befestigte „Altstadt“ dagegen blieb verschont. Und wieder waren es der Überlieferung nach Friesen, die den Petersdom verteidigten und so schlimmeren Schaden verhinderten. In Folge dieses Angriffs ließ Papst Leo IV. eine Mauer ziehen, die sog. „Leo-stadt“ entstand, bis heute eines der malerischsten Viertel Roms. Es ist immer noch eindrucksvoll, wenn sich aus den engen Gassen vor der Friesenkirche mit einem Mal der Blick auf den Petersplatz auftut.

Apropos Bonifatius: Wie sein ungeliebter Missionarskollege Willibrord, der „Apostel der Friesen“, kam er von den britischen Inseln; die irischen und angelsächsischen Mönche pflegten eine besonders romtreue Variante des Christentums, und es dürfte kein Zufall sein, wenn die (Angel-)Sachsen als erste, nämlich schon um 728, ihre *schola* am Papststuhle hatten. Dass die Friesen, soweit sie bereits Christen geworden waren, die Idee der Pilgerfahrten aufgriffen und ihren eigenen *burgo* daneben stellten, könnte durchaus auf die Missionare von den Inseln zurückgehen.

Irgendwann erhielt die Michaeliskirche einen zweiten Namenspatron, den heiligen Magnus von Anagni. Manche unken, einige Friesen hätten ihn 847 mit ihrem legendären Heerführer Magnus Forteman verwechselt und daher versucht, seine Gebeine aus Süditalien nach Esens in Ostfriesland zu entführen – was knapp verhindert werden konnte, so dass die Reliquien in Rom beschlagnahmt wurden, schließlich in der Friesenkirche ihren Platz fanden und den Märtyrer mit dem passenden Namen zum Patron der Frieslande werden ließen.

Auch wenn die Friesen 1446 ihre angestammten Rechte an der Kirche abtreten mussten, da die Spenden den Unterhalt nicht mehr deckten, so hatte ihr Gebäude doch Glück, zweimal wurde es knapp verschont: Die Hanglage verhinderte, dass der neue Petersplatz bis hierher ausgedehnt wurde; und Mussolini schlug 1934 seine berüchtigte Prachtschneise durch den *borgo* knapp an dem Bauensemble vorbei. Im Kern entstand der heutige Bau etwa 1141; wie so oft im katholischen Milieu ist das Innere barock überprägt, auch die Orgel

wurde im 18. Jahrhundert von einem Tiroler Orgelbauer errichtet; aber der Turm zeigt noch immer die romanische Gestalt, und im Inneren ist auf einer Grabplatte von einem friesischen Ritter namens Hebus zu lesen, der 1004 mit 90 Jahren in Rom verstorben war. Eine Mauer jedoch in den Gewölben, welche den Unterbau der Kirche bilden, dürfte tatsächlich Rest der ersten *schola frisiorum* sein.



Foto: www.friesenkerk.nl

Der Eingang zur Friesenkirche ist im Gassengewirr nicht leicht zu finden.

1989 gestand man sich ein, dass die Kirche eigentlich keine Funktion mehr hatte, und übergab sie der niederländischen Auslandsgemeinde – so hängen nun die niederländische Fahne und diejenige der Provinz Fryslân an der Empore, aber die Messe wird nur in niederländischer Sprache gefeiert. Den damaligen Entscheidern war vielleicht nicht bewusst, dass es im Saterland tatsächlich noch mehrheitlich die Kombination friesisch-katholisch gibt. Zumindest aber stimmt die Himmelsrichtung, und so kommt es, dass die nächstgelegene Kirche am Vatikan ausgerechnet den überwiegend erzprotestantischen Friesen zugesprochen wird. Und dass die Friesen als einzige der alten Völker 1200 Jahre nach deren Gründung wieder ihre *schola* haben. Für Mussolinis Prunkstraße wurde übrigens eine andere Kirche abgerissen und der Kirche *SS Michele e Magno* manches wertvolle Inventar übereignet. 1995 weihte Johannes Paul II. den neuen Volksaltar: In seinem Inneren befinden sich Reliquien von Willibrord, Magnus und Servatius; die Altarplatte aber stammt aus dem zerstörten Bau und ist der Überlieferung nach jener Stein, auf welchem der neugeborene Jesus lag, als er von seinen Eltern im Jerusalemer Tempel „dargestellt“ wurde – ein weihnachtlicher und zugleich ziemlich friesischer Ort mitten in Italien.

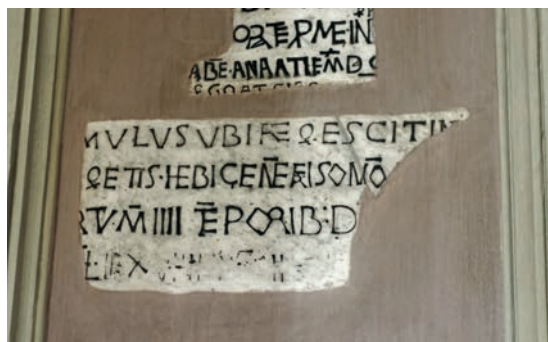


Foto: WikiCommons

Reste der Grabplatte eines friesischen Ritters namens Hebus oder Hebe: „... Equetis Hebi generis frisiorum ...“ (zweite Zeile unten, ergänzt).

Heike Wells:

Das Weltnaturerbe Wattenmeer

Seit zehn Jahren in der Weltliga des Naturschutzes

Die Verwaltung des Nationalparks Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer befindet sich in Tönning. Sie versteht sich als Mittlerin, die den Schutz der Natur mit den Interessen von Einheimischen und Urlaubern, Landwirten und Seglern, Krabbenfischern, Wattführern, Wissenschaftlern und vielen anderen in Einklang bringt. Heike Wells, Mitarbeiterin der Nationalparkverwaltung für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, legt den Fokus auf eine Auszeichnung, die das Wattenmeer seit zehn Jahren als Landschaft von weltweiter Bedeutung würdigt.

Als „Ort, wo sich Himmel und Erde eine Bühne teilen“ wird das Wattenmeer auf der Welterbe-Website der UNESCO, der Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur, beschrieben. Seit dem Jahr 2009 ist dieser einzigartige Ort, ist das Wattenmeer der

Niederlande, Niedersachsens und Schleswig-Holsteins von der UNESCO ausgezeichnetes Weltnaturerbe. Der Wattenmeeranteil Hamburgs kam zwei Jahre später hinzu, der Dänemarks wenige Tage vor den Feiern zum fünften Geburtstag. Das Credo „drei Staaten, ein Öko-



Fotos (2): Stock/LKN.SH

„Wir sind Weltnaturerbe“. Am 26. Juni 2009 fiel die Entscheidung des UNESCO-Welterbe-Komitees, und an der Küste wurde gefeiert!



Weltnaturerbe Wattenmeer, das sind 11 500 Quadratkilometer Fläche entlang der Nordseeküste von den Niederlanden bis Dänemark.

system, eine Verantwortung“ der trilateralen Wattenmeerkooperation war durch das gemeinsame Prädikat Realität geworden.

Weltnaturerbe Wattenmeer – das ist ein Gebiet mit einer Ausdehnung von 11 500 Quadratkilometern auf einer Länge von etwa 500 Kilometern entlang der Nordseeküste von Den Helder in den Niederlanden bis Esbjerg in Dänemark. Erdgeschichtlich betrachtet handelt es sich um eine junge Landschaft, maximal 10 000 Jahre alt und über die Jahrtausende ständig neu geformt von den Gezeiten, von Wind und Wellen.

Das Wattenmeer bietet Lebensraum für eine Vielzahl von Tieren und Pflanzen, geschätzten 10 000 Arten, von denen viele nur hier und nirgends sonst existieren können. Kleinste Wesen wie Einzeller bevölkern den Wattboden, Muscheln, Schnecken, Würmer und Fische leben hier ebenso wie die wohl bekanntesten Tiere des Wattenmeeres, die Seehunde, und ihre größeren Verwandten, die Kegelrobben. Dazu kommen geschätzte zehn bis zwölf Millionen Zugvögel, die im Frühjahr und Herbst auf dem Weg zwi-

schen Überwinterungs- und Brutgebieten in den nahrungsreichen weiten Watten rasten, dem vogelreichsten Gebiet Europas.

Aber das Wattenmeer bietet nicht nur eine großartige Natur, sondern birgt auch reiche kulturelle Schätze. Wäre da nicht eine Anerkennung sowohl als Natur- als auch als Kulturerbe angemessen?, fragten einige an der Küste, als die Diskussion um ein Welterbe Wattenmeer Anfang der 1990er-Jahre Fahrt aufnahm.

Der heutige Leiter der Nationalparkverwaltung Dr. Detlef Hansen erinnert sich nur zu gut an Debatten unter Politikern, Historikern und Naturschützern, an Anhörungen, Beratungen und Stellungnahmen in den Gremien der Westküstenkreise und des schleswig-holsteinischen Landtags – war er doch in der Nationalparkverwaltung (damals noch Nationalparkamt) in verantwortlicher Position tätig und damit mittendrin im Geschehen. „Es gab Gründe für ein Weltkulturerbe Wattenmeer – aber es gab gewichtige Argumente dagegen“, resümiert Hansen (siehe Interview); „nach fundierter Diskussion haben sich

Westküstenregion und Land für eine Anmeldung allein als Weltnaturerbe entschlossen.“

Nach Beschlussfassungen der Kreistage, der Nationalpark-Kuratorien und des schleswig-holsteinischen Landtags war 2008 der Weg frei für den offiziellen Antrag Deutschlands und der Niederlande, das Wattenmeer in die Liste der Welterbestätten aufzunehmen. Und schließlich, bei der Sitzung des UNESCO-Welterbe-Komitees am 26. Juni 2009 in Sevilla, die Entscheidung: Das Wattenmeer ist Weltnaturerbe! Eine wertvolle Basis dafür war übrigens bereits 1978 mit dem Beginn der Zusammenarbeit der drei Wattenmeeranrainerstaaten Dänemark, Deutschland und Niederlande zum Schutz des Wattenmeeres gelegt worden – und eine weitere in den 1980er-Jahren mit der flächendeckenden Unterschutzstellung des Wattenmeeres, unter anderem 1985 mit der Gründung des Nationalparks Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer.

Mit der Anerkennung als Weltnaturerbe ist das Wattenmeer in die Weltliga des Naturschutzes aufgestiegen, steht auf einer Stufe mit einzigarti-

gen Naturwundern wie dem *Great Barrier Reef* in Australien, den zu Ecuador gehörenden Galapagos-Inseln, den berühmten Nationalparks Nordamerikas, dem Panda-Naturrest in Sichuan, dem Serengeti-Nationalpark in Ostafrika und vielen weiteren Naturschätzen. Insgesamt benennt die Welterbeliste der UNESCO derzeit 209 Stätten als Naturerbe; weitere 38 werden als gemischtes Kultur- und Naturerbe geführt, reine Weltkulturerbestätten gibt es 845 (mit der Altstadt von Lübeck sowie seit 2018 dem Grenzbauwerk Danewerk und dem wikingerzeitlichen Handelsplatz Haithabu zwei davon in Schleswig-Holstein).

„Die Anerkennung als Weltnaturerbe ist das Beste, was unserem Wattenmeer und seinen Menschen passieren konnte“, ist Detlef Hansen überzeugt. Schließlich profitiere die Küstenregion von einer intakten Natur in vielerlei Hinsicht – auch, weil diese die Grundlage bietet für einen (nachhaltigen) Tourismus. Um nur eine Zahl zu nennen, sei hier eine Studie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg („Regional-



Foto: Wiedemann/LKN.SH

Die Anerkennung als Weltnaturerbe bietet auch eine Grundlage für einen nachhaltigen Tourismus im Wattenmeer.

ökonomische Effekte des Nationalparks Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer“) zitiert. Danach beträgt die jährliche Wertschöpfung durch die Touristen, für die der Nationalpark eine entscheidende Rolle bei der Wahl des Reiseziels spielt, rund 89 Millionen Euro.

Interview mit dem Leiter der Nationalparkverwaltung Dr. Detlef Hansen

Der Anerkennung zum Weltnaturerbe Wattenmeer gingen in der Westküstenregion und landesweit intensive Diskussionen voraus. Was waren die kontroversen Punkte?

Wie vor der Ausweisung des schleswig-holsteinischen Wattenmeeres als Nationalpark gab es auch diesmal Bedenken, dass die Auszeichnung als Weltnaturerbe Einschränkungen für die Bewohner der Küstenregion bringen würde. Hier ging es darum zu vermitteln, dass „Weltnaturerbe“ keine (weitere) Schutzkategorie ist, sondern eine wertvolle, von der internationalen Gemeinschaft getragene Auszeichnung. Es gab außerdem Stimmen, die dafür plädierten, dass man sich um die Anerkennung des Wattenmeeres nicht nur als Weltnatur-, sondern auch als Weltkulturerbe bemühen sollte.

Warum geschah dies am Ende nicht?

Es gab zwingende Gründe dagegen. Die wohl wichtigsten waren, verkürzt gesagt, die Fragen nach der Gebietskulisse und der rechtlichen Sicherung sowie der trilaterale Aspekt – schließlich ist das Wattenmeer ein zusammenhängendes, grenzüberschreitendes Ökosystem. Besonders in Nordfriesland wurden damals Bedenken geäußert, dass über das „Instrument Weltkulturerbe“ der Nationalpark über seine Grenzen hinaus bis an die Geest ausgedehnt werden sollte.

Welterbe ja, aber nur im gebietlichen und damit auch rechtlichen Rahmen des Nationalparks – so lautete die Bedingung, die die Kreistage Nordfrieslands und Dithmarschens formulierten und die 2008 in einer Vereinbarung mit dem damaligen Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume festgeschrieben wurde. Der garantierte Schutz durch das Nationalparkgesetz



Foto: NFI

Detlef Hansen, Ilse Johanna Christiansen,
Jan Philipp Albrecht, Christoph G. Schmidt

und die trilateralen Vereinbarungen war auch für die UNESCO wesentliche Bedingung für die Anerkennung.

Wie betrachten Sie selbst das Wattenmeer, in dessen unmittelbarer Nachbarschaft Sie ja groß geworden sind und bis heute leben?

Das Wattenmeer ist für mich ein besonderer Schatz! Und was es so besonders macht, sind nicht allein seine einzigartige Natur, seine Ursprünglichkeit und Dynamik, es ist auch seine jahrhundertalte Geschichte der Besiedlung durch den Menschen. Als Nordfrieser habe ich das Wattenmeer von klein auf an immer sowohl als Natur- als auch als Kulturraum wahrgenommen.

Vor etlichen Jahren – ich war damals bereits seit Längerem für die Nationalparkverwaltung tätig – hatte ich Gelegenheit, mit Kollegen des Archäologischen Landesamtes freigelegte Kulturspuren im Wattenmeerbereich um das untergegangene Rungholt zu besichtigen. Was ich dort gesehen habe, steht mir bis heute eindrucksvoll vor Augen. Wir kletterten aus einem kleinen Boot buchstäblich mitten hinein in die Geschichte. Wir sahen Reste von Deichen, Sielbauwerken und eines Bootsanlegers; wir sahen Ziegel, Scherben, einen Hornkamm und viele andere Zeugnisse früheren menschlichen Lebens in diesem Gebiet. Den Erhalt dieser Kulturspuren verstehe ich ebenfalls als Teil unseres Auftrages, darum fließt das Thema in unsere Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit ein.

*Die Fragen stellte Heike Wells,
Mitarbeiterin der Nationalparkverwaltung
für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.*

„Wir sind vorbereitet“

Interview mit Landesumweltminister Jan Philipp Albrecht (B90/Grüne)

Welche Vorteile hat es aus Sicht der Landesregierung, dass das Wattenmeer als UNESCO-Welterbe anerkannt worden ist?

Die Aufmerksamkeit, die dem Wattenmeer zuteilwird, hat eine ganz neue Dimension erreicht, seit es im Jahr 2009 zum UNESCO-Weltnaturerbe ernannt worden ist. Schließlich ist die Zertifizierung sehr renommiert, so etwas wie der „Oscar“ des Naturschutzes, und sie reiht das Wattenmeer in eine Liste sehr prominenter Naturwunder ein. Für das Land Schleswig-Holstein hat diese Auszeichnung daher etliche Vorteile: Das Bewusstsein für die außergewöhnlich große Artenvielfalt und die ökologische Bedeutung des Wattenmeeres ist seither stetig gewachsen – zudem ist das Wattenmeer an Deutschlands Nordseeküste natürlich ein sehr beliebtes Urlaubsgebiet. Weil das Land Schleswig-Holstein diesen einzigartigen Kulturraum schon früh als derart schützenswert erachtet hat, hat es als erstes Land bereits 1985 das Wattenmeer von der Grenze Dänemarks bis hin zur Elbmündung per Gesetz zum Nationalpark erklärt – auf 4367 Quadratkilometern.

Ein bekanntes Sprichwort lautet „Gott schuf das Meer, die Friesen die Küste“. Viele Friesen sehen die Küste, die Inseln und Halligen tatsächlich als ihr angestammtes Gebiet, für das sie sich zuständig fühlen. Manche fühlen sich durch den Naturschutz entmündigt, beispielsweise dadurch, dass ihre Kinder nicht mehr auf dem Vorland spielen dürfen. Was sagen Sie denen?

Etwas Besseres kann unserem Weltnaturerbe Wattenmeer nicht passieren, als dass es von Menschen bewohnt wird, die sich ihrer einzigartigen Heimat stark verbunden fühlen, sie pflegen und schonen. Die Aufgabe des Naturschutzes ist nicht, Menschen zu entmündigen. Die Aufgabe des Naturschutzes ist es, die biologische Vielfalt zu fördern und die Natur als Reichtum unseres Landes zu bewahren. Dass mit Naturschutz die Bitte einhergeht, Rücksicht auf Tiere und Pflanzen zu nehmen, indem zuweilen beispielsweise wichtige Brut- und Rastgebiete nicht betreten werden sollen, ist sicherlich auch für Kin-

der verständlich, die in einem Bewusstsein für einen nachhaltigen Umgang mit diesem besonderen Lebensraum aufwachsen. Doch ebenso wie in Naturschutzgebieten ist auch im Nationalpark Wattenmeer keineswegs per se der Zutritt verboten. Selbstverständlich darf in küstennahem Bereich Fahrrad gefahren, gewandert, gesurft und natürlich gespielt werden.

Gibt es Grenzen des Klimaschutzes? Wären Sie angesichts des steigenden Meeresspiegels bereit, auch Umsiedlungen zu verantworten, oder gilt es, die niedrigen Küstenmarschen um jeden Preis bewohnbar zu halten?

Seit jeher leben wir im Land zwischen den Meeren nicht nur an, sondern auch mit dem Meer – so herausfordernd dies mitunter sein mag. Auf den schleswig-holsteinischen Inseln und Halligen wohnen rund 32.000 Menschen, weitere 125.000 Bewohner leben in den Küstenmarschen entlang der Festlandsküste. Unsere Gesellschaft hat sich seit jeher an Land und Wasser angepasst. Dass das Land Schleswig-Holstein für die Sturmflutsicherheit an den Landesschutzdeichen und den Regionaldeichen auf den Inseln und Halligen verantwortlich ist, ist gesetzlich festgelegt. Ergänzend hierzu fördert das Land selbstverständlich notwendige Anpassungen beispielsweise der Warften auf den Halligen, um sie als Wohn- und Wirtschaftsraum zu erhalten. Auch wenn durch die Erderwärmung mit einem Anstieg des Meeresspiegels zu rechnen ist, bin ich fest überzeugt davon, dass wir mit den strategischen Ansätzen im Küstenschutz so gut aufgestellt sind, dass wir die Sturmflutsicherheit an den Deichen bis mindestens 2100 sicherstellen können. Deshalb bedarf es keiner Umsiedlung der Menschen, die in niedrigen Küstenmarschen leben. Mit unserer Küstenschutzstrategie sind wir auch hinsichtlich der Prognosen auf den Anstieg des Meeresspiegels vorbereitet – so alarmierend diese Aussagen des im September veröffentlichten Sonderberichts des Weltklimarats IPCC auch sind.

Die Fragen stellte Christoph G. Schmidt

Michael Schirmer:

Küstenschutz im Klimawandel

Ein Blick auf die Zukunft der Nordseeküste

Der Bremische Deichhauptmann Dr. Michael Schirmer hielt auf dem Nordfriesischen Sommer-Institut 2019 einen Vortrag, der aufhorchen ließ. Bis zum Eintritt in den Ruhestand 2009 war er Hochschullehrer im Fachbereich Biologie/Chemie der Universität Bremen. Den Klimawandel mögen manche noch immer nicht ernst nehmen, doch wer sich mit Küstenschutz befasst, kommt am Anstieg des Meeresspiegels nicht vorbei.



Foto: Privat

Michael Schirmer

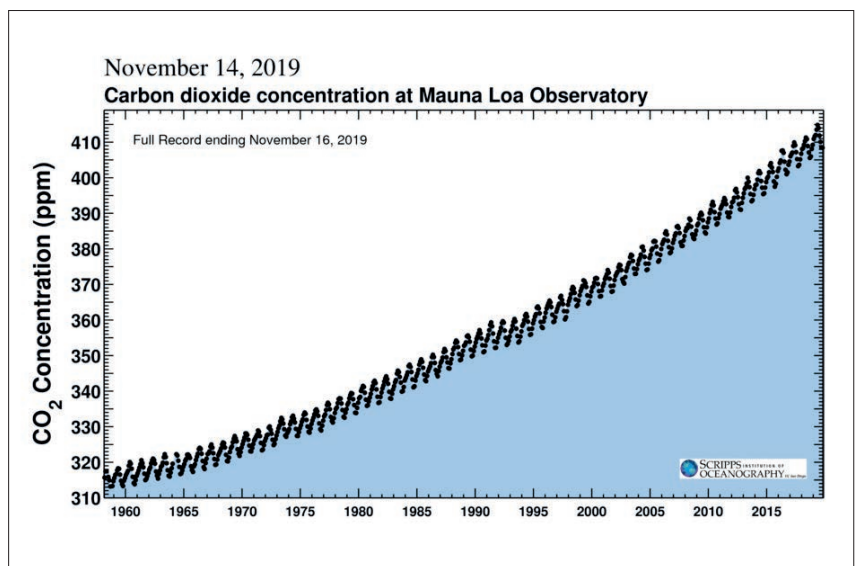
Deutschland so tief wie nie in der modernen Zeit, erste Einschränkungen der Trinkwasserversorgung – Wettererscheinungen, die wir uns noch vor wenigen Jahren gar nicht vorstellen konnten! Und im Rest der Welt genau das gleiche, oft noch viel extremer (US-Ostküste versinkt, extreme Hurricanes und Taifune, Australien, Südafrika, Indien trocken, Gletscher schmelzen, Inseln versinken ...). Aber nicht nur global, sondern ebenso bezüglich Europa ent-

Die Klima-Signale mehrten sich und werden mittlerweile unübersehbar: massenhaft Temperaturrekorde in Europa 2018 und 2019, extreme Trockenheit, Waldschäden ungekannten Ausmaßes, erhebliche Schäden in der Landwirtschaft, Grundwasserstände in fast ganz

spricht das ziemlich genau den schon länger von den Klimawissenschaften angekündigten Veränderungen des Wetters: Es wird instabiler, Extreme mehrten sich, die Bauernregeln stimmen nicht mehr.

Klimawandel aktuell

Der 5. Sachstandsbericht (AR5) des Weltklimarats IPCC von 2013/14 (AR5 2013) ist nach wie vor die Grundlage für die Einschätzung des menschengemachten Klimawandels und seiner Folgen, inklusive möglicher Gegen- und Anpassungsmaßnahmen. Die Prognosen – immer in Abhängigkeit von der weiteren Entwicklung der



Quelle: SCRIPPS 2019

Abb. 1: Keeling-Kurve: Verlauf der atmosphärischen CO₂-Konzentration in ppm seit 1958

Treibhausgasemissionen und deren Anreicherung in unserer Atmosphäre – wurden in den folgenden Jahren vor allem aufgrund neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse in mehreren Sonderberichten konkretisiert und aktualisiert. Insbesondere die Special Reports „Global Warming of 1.5°C“ (SR15) (2018), „Climate Change and Land“ (SRCCL 2018) und „The Ocean and Cryosphere in a Changing Climate“ (SROCC 2019). Allen Reports gemeinsam ist die Erkenntnis, dass sich das Klima schneller ändert als früher erwartet und dass die Veränderungen – immer abhängig vom jeweiligen Emissionsszenario – stärker ausfallen als noch im AR5 von 2013/14 beschrieben. Das betrifft auch die Folgen der primären Ursache „Luftwärmung“ wie z. B. Gletscherschmelze und Meeresspiegelanstieg.

Auslöser und Treiber des globalen Klimawandels ist die Anreicherung von Treibhausgasen in der Erdatmosphäre, allen voran Kohlendioxid CO₂, aber auch Methan CH₄ und Lachgas N₂O, v. a. durch die Verbrennung fossiler Energieträger, Moorzersetzung und Überdüngung.

Die Abbildung der Keeling-Kurve (Abb. 1) zeigt die (sich sogar beschleunigende) Konzentration des Haupt-Treibhausgases CO₂ in der Atmosphäre seit 1958. Dieses Bild ist der Schrecken aller Klimaforscher und signalisiert die absolute Dringlichkeit von effektiven Klimaschutzmaßnahmen.

Temperaturen, Meeresspiegel

Diese menschengemachte Intensivierung des Treibhauseffekts bewirkt unmittelbar einen Anstieg der Atmosphären-Temperaturen weltweit und auch hier bei uns (Abb. 2) mit den immer

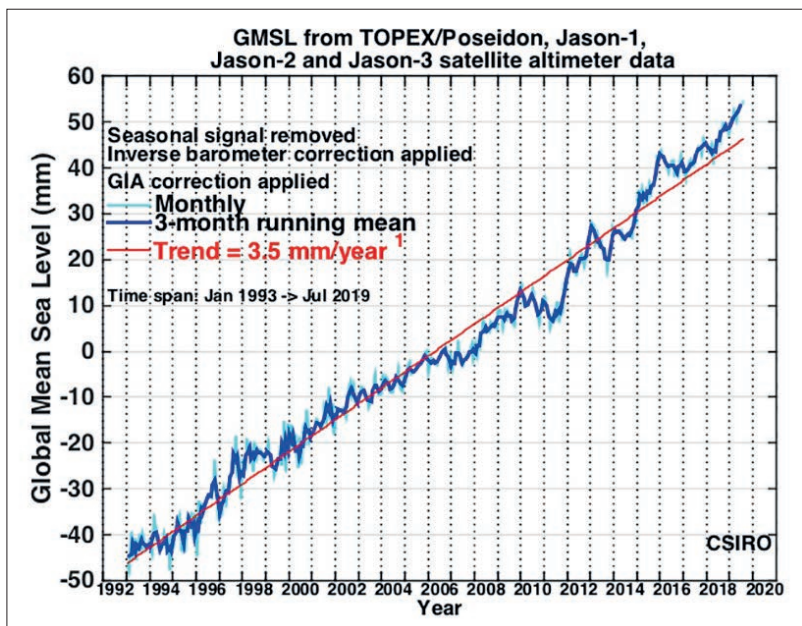


Abb. 2: Anstieg des mittleren globalen Meeresspiegels in mm seit 1993

deutlicher werdenden Folgen für das Wetter und die Witterung, z. B. die räumliche und zeitliche Verschiebung von Niederschlägen (bei uns vom Sommer in den Winter), die Zunahme von Extremtemperaturen, der Verlust des Winters und die Veränderung der Jahreszeiten und ökologischer Zustände.

Das weltweite Abschmelzen der kontinentalen Eismassen und Gletscher, wobei Grönland der größte Lieferant von Schmelzwasser ist, lässt ungeheure Wassermengen zusätzlich in die Meere abfließen und den Meeresspiegel ansteigen.

Die steigenden Temperaturen der Atmosphäre führen jedoch auch zu einer langsamen, aber unerbittlich fortschreitenden Erwärmung der Ozeane, die sich dadurch ausdehnen und ein größeres Volumen einnehmen. Abbildung 2 zeigt den durch die beiden genannten Prozesse bewirkten globalen Anstieg des Meeresspiegels, der seit 1993 per Satelliten gemessen wird und zur Zeit um durchschnittlich 3,5 mm pro Jahr ansteigt, aber bereits eine Beschleunigung erkennen lässt.

Die ganz große Frage aber ist: Wie geht es in Zukunft mit dem Meeresspiegelanstieg weiter? Das hängt v. a. von der zukünftigen Konzentration von Treibhausgasen in der Atmosphäre ab, die ihrerseits vom nicht wirklich vorhersagbaren men-

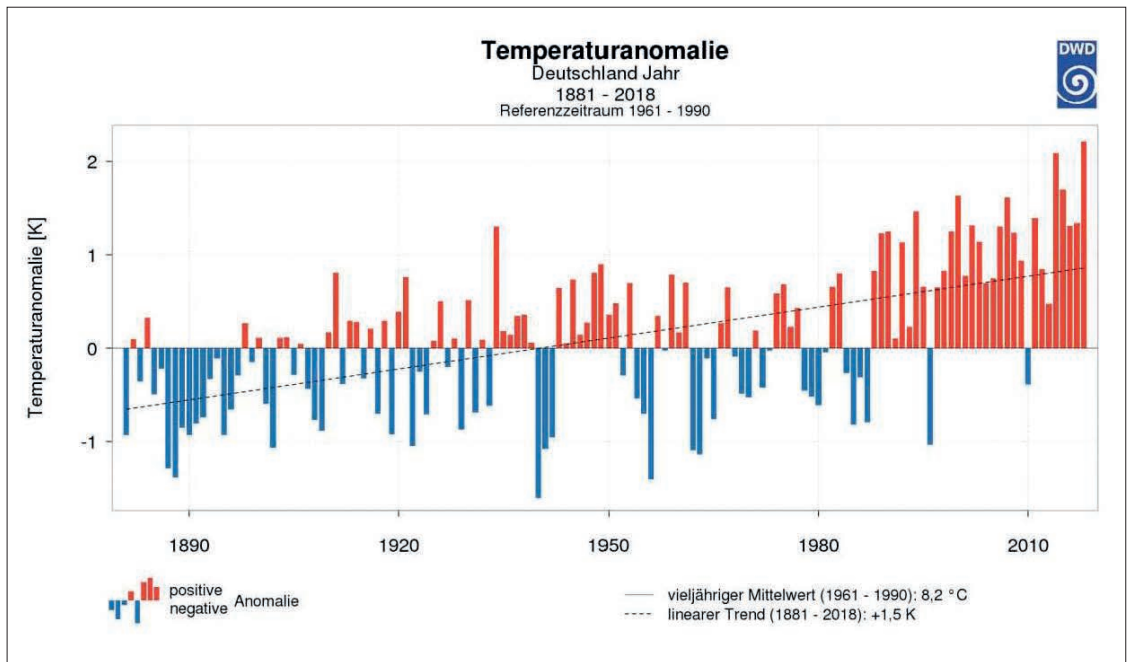


Abb. 3: Temperaturanomalie in Deutschland seit 1881

schengemachten Ausstoß von CO₂ und verstärkend wirkenden Rückkoppelungen im Erdsystem (Auftauen von Permafrostböden, Freisetzung von Methanhydrat etc.) abhängt. Die Klimaforschung begegnet diesem Dilemma durch die Formulierung von vier Emissionsszenarien, die von optimistisch (RCP2.6 „best case“, Parisabkommen greift!) bis zu pessimistisch (RCP8.5 „worst case“, business as usual) reichen.

Infolge des angenommenen stärkeren oder schwächeren Anstiegs der CO₂-Gehalte der Atmosphäre resultieren letztendlich unterschiedlich starke Anstiege des Meeresspiegels, am Ende dieses Jahrhunderts zwischen 0,43 m (0,29–0,59) für RCP2.6 und 0,84 (0,61–1,10) für das RCP8.5-Szenario. Mit anderen Worten: Es erscheint mittlerweile sehr wohl möglich, dass der mittlere Meeresspiegel global am Ende dieses Jahrhunderts um 1 m höher steht als im Mittel der Jahre 1986–2005.

Bei allen Überlegungen, wie wir an der Küste auf den Anstieg des Meeresspiegels reagieren wollen, muss bedacht werden, dass selbst bei einer Begrenzung des globalen Temperaturanstiegs auf 1,5 oder 2 Grad der Meeresspiegel für weitere Jahrhunderte weiter ansteigen wird, wie Abbildung 4 zeigt. Das könnte im besten Fall tatsäch-

lich bei ca. +1 m im Jahre 2300 bleiben, oder aber, im schlimmsten Falle (*worst case*), auf 2,5 bis 5,5 m zunehmen – jeweils nach heutigem Kenntnisstand.

Weitere Faktoren, die im klassischen Küstenschutz (Watt, Vorland, Deich) bedeutend berücksichtigt werden müssen, sind infolge des Anstiegs des mittleren Meeresspiegels ein überproportionaler Anstieg des Tidehochwassers und ein stärkerer Wellengang und -auflauf. Wenn dann noch, was zur Zeit nicht zuverlässig eingeschätzt werden kann, in Zukunft höhere Sturmstärken eintreten, dann kann aus 1 m Anstieg leicht eine Deicherhöhung von 2 m oder mehr resultieren. Die Bedrohungslage für Schleswig-Holstein ergibt sich aus dem weltweiten Anstieg des Meeresspiegels, der auch in die Nordsee und die Ostsee durchschlägt. Bei der Bewertung der Folgen muss berücksichtigt werden, dass sich unsere Küste infolge des Endes der letzten Eiszeit um 10 bis 15 cm pro Jahrhundert absenkt („Säkulärer Meeresspiegelanstieg“), was auch schon in früheren Jahrhunderten immer wieder zu Katastrophen und zu Erhöhungen der Deiche geführt hat. Insofern haben wir an der Nordseeküste zwar seit mehr als 900 Jahren Erfahrung im Deichbau und der damit zwangsläufig verbun-

denen Binnenentwässerung, aber der jetzt absehbare weitere Anstieg des Meeresspiegels beginnt sich schon jetzt so schnell zu entwickeln, dass die erforderlichen Anpassungsmaßnahmen des Küstenschutzes sehr schnell diskutiert, beschlossen und realisiert werden müssen.

Die aktuelle Bedrohungslage der Schleswig-Holsteinischen Westküste (Beispiel: Nordfriesland) ergibt sich aus einer Verschneidung eines extremen Wasserstandes mit der Höhenkarte, woraus sich die Reichweite einer potenziellen Katastrophenflut mit totalem Deichversagen ergibt (grüne Flächen in Abb. 5). Dieses auf den Schutz durch Deiche angewiesene Marschengebiet würde sich bei einem Anstieg der Sturmfluthöhen entsprechend der Topografie vergrößern.

Anpassung des Küstenschutzes aktuell und in der Zukunft

Wie oben dargelegt, beruht der Schutz der Küste und ihrer Bewohner auch in Schleswig-Holstein im Wesentlichen auf der Errichtung und Pflege von Deichen und Schutzwänden und den notwendigen Sielen und Schöpfwerken, sofern nicht Dünen oder eine Geestkante die Funktionen überneh-

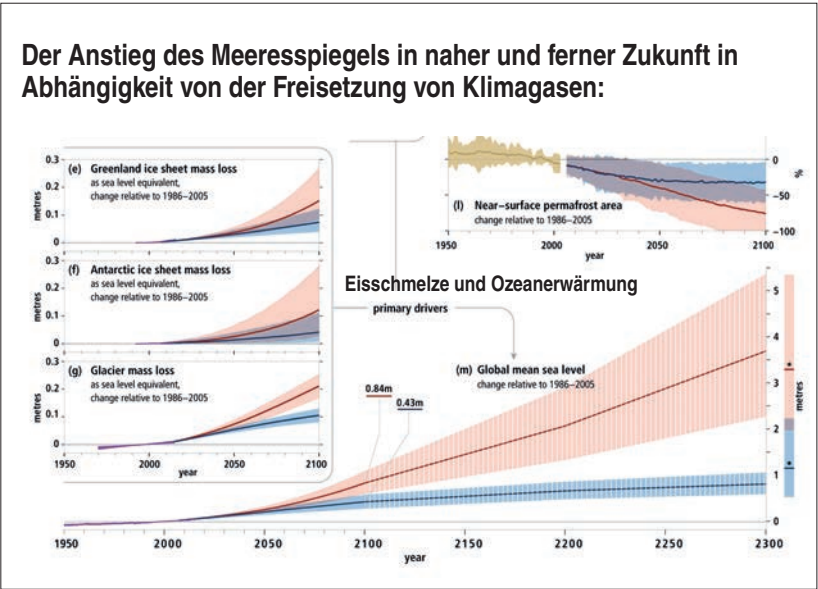


Abb. 4: Durch Eis-/Gletscherschmelze und Wärmeausdehnung der Ozeane bewirkter Anstieg des Meeresspiegels im Szenario RCP2.5 (blau) und RCP8.5 (rosé).

men. Dieses System hat sich auch gegenüber Sturmfluten bewährt, die höher aufliefen als die vom 16./17. Februar 1962, z. B. am 3. Januar 1976 in Büsum oder am 24. November 1981 in Hörnum. Vorausgegangen war eine fundamentale ingenieurtechnische Neuausrichtung des

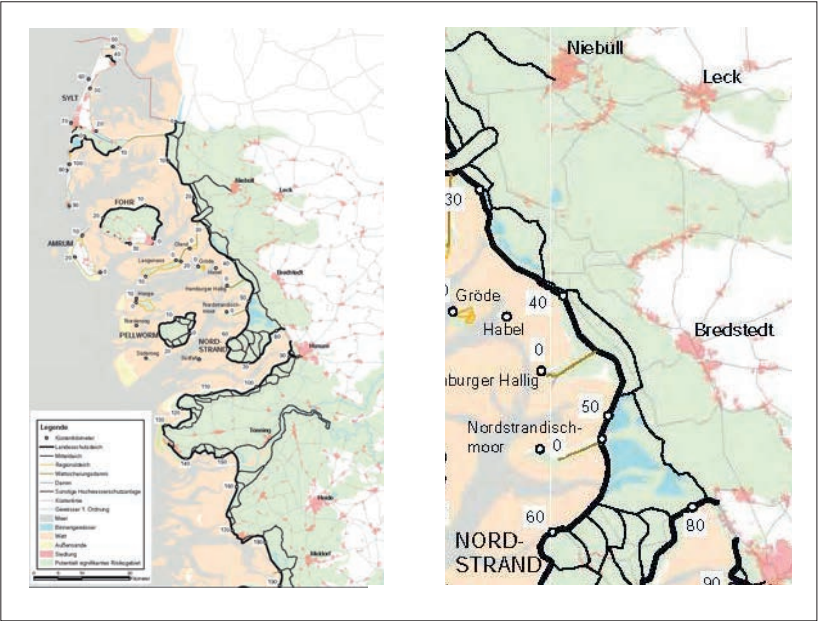
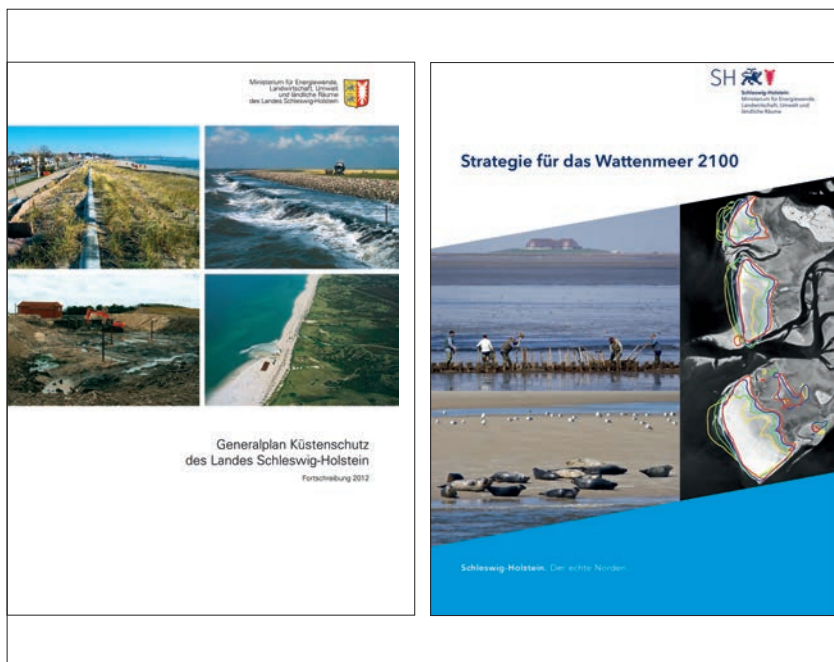


Abb. 5: Generalplan Küstenschutz des Landes Schleswig-Holstein - Fortschreibung 2012, Karte 2a: Potentiell signifikantes Risikogebiet - Nordfriesland



Quelle: GPK 2012; Strategie 2015

Abb. 6: Frontseiten des Generalplans Küstenschutz S.-H. und der Strategie für das Wattenmeer

Deichbaus nach 1962 und eine konsequente Verkürzung der Deichlängen durch die Errichtung von Sturmflutsperrwerken in den Mündungen der Eider und der Nebenflüsse der Unterelbe (wie auch der Unterweser).

Seit Beginn der 2000er-Jahre zeichnet sich immer deutlicher ein noch langsamer, aber unübersehbarer weiterer Anstieg der Gezeitenkennwerte an der Nordseeküste ab, während gleichzeitig die Erkenntnisse über die Folgen des Klimawandels und die zukünftige Entwicklung des Meeresspiegels immer sicherer werden. Vor allem das beschleunigte Abschmelzen der polaren Eismassen und die Erkenntnis, dass sich die globalen Emissionen noch immer auf dem „worst-case-Pfad“ (RCP8.5) bewegen, haben in Schleswig-Holstein zu einem umfangreichen Analyse- und Maßnahmenpaket geführt. Die wichtigsten Teile sind der „Generalplan Küstenschutz des Landes Schleswig-Holstein – Fortschreibung 2012“ (GPK 2012) und die „Strategie für das Wattenmeer 2100“ (Strategie 2015).

Die Strategie für das Wattenmeer hat zum Ziel, die zukünftige morphodynamische und ökologische Entwicklung dieses für sich und ebenso für den Schutz der Festlandsküsten fundamental

bisher geltenden Sicherheitsstandards trotz anstiegender Meeresspiegel mindestens bis – geschätzt – Mitte dieses Jahrhunderts sicher stellt. Da jedoch mittlerweile immer klarer wird, dass dieser auch schneller voran schreiten kann und mit Sicherheit bis ins nächste Jahrhundert und darüber hinaus anhalten wird (s. Abb. 4), wird der Deich so profiliert, dass eine spätere weitere Erhöhung um etwa 1 m unter Einhaltung des erforderlichen Deichprofils möglich ist (s. Abb. 7). Gleiches gilt für den Generalplan Küstenschutz Niedersachsen/ Bremen.

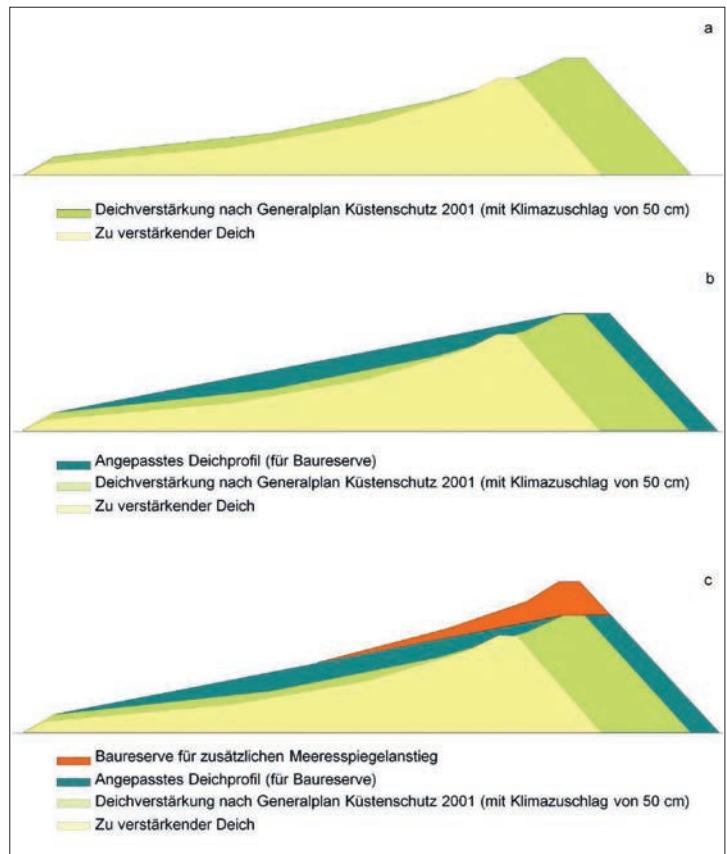
Die gedankliche und planerische Auseinandersetzung mit zukünftig wohl deutlich höheren Meeresspiegelständen nimmt in allen Küstenbundesländern langsam Fahrt auf. Neben Überlegungen zur „Flexibilisierung“ der Küstenlinie – immer mit dem Ziel, die Bewohnbarkeit sicher zu stellen – wurden im Oktober 2019 von Niedersachsen und Hamburg Überlegungen zu einem Groß-Sperrwerk in der Elbemündung geäußert. Ähnliche Überlegungen wurden bereits Anfang der 2000er-Jahre für die Wesermündung durchgerechnet (Schuchardt & Schirmer 2005, 2007) und zeigten, dass aufgrund des Rückstau- und Verdrängungseffekts bei Sturmflutwasser-

wichtigen Raums abzuschätzen. Die Stabilisierung der eigentlichen Küstenlinie und der Schutz der besiedelten Flächen vor Überschwemmung sind dagegen Inhalt des Generalplans Küstenschutz. Ohne hier ins Detail gehen zu können, sollte als Besonderheit und intelligente Vorsorgemaßnahme im Rahmen der Klimaanpassung die Strategie „Klimadeich“ genannt werden. Das bedeutet, einerseits jetzt eine Deichhöhe bzw. ein Schutzniveau herzustellen, welches die

ständen die in die innere Deutsche Bucht mündenden Elbe und Weser nur gemeinsam mit einer solchen, sicherlich gigantischen Konstruktion geschützt werden können, da die Sicherung an der einen Stelle die Flutwelle an der anderen massiv anschwellen ließe.

Fazit: Anpassung und Klimaschutz

Als Fazit dieser Betrachtungen ergibt sich zwingend, dass die Anpassung des Küstenschutzes an die bereits unübersehbaren Folgen des Klimawandels unabdingbar ist und dass gleichwohl mit allen Mitteln versucht werden muss, durch konsequenten Klimaschutz den *worst-case* und unkontrollierbare Entwicklungen zu verhindern.



Quelle: Strategie 2015, dort Abb. 36

Abb. 7: „Klimadeich“ mit Vorbereitung für eine spätere Erhöhung (orange Kappe).

Literatur, Quellen und Links

AR5 (2013/2014): Fifth Assessment Report des IPCC (<https://www.ipcc.ch/report/ar5/syr/>).

DWD (2019): Friedrich, K., und F. Kaspar: Rückblick auf das Jahr 2018 – das bisher wärmste Jahr in Deutschland (2.1.2019) (www.dwd.de).

GPK (2012): Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.): Generalplan Küstenschutz des Landes Schleswig-Holstein – Fortschreibung 2012. Kiel 2013.

Schuchardt, B. & M. Schirmer (Hrsg.): Klimawandel und Küste: Die Zukunft der Unterweserregion. Berlin 2005.

Schuchardt, B. & M. Schirmer (Hrsg.): Land unter? Klimawandel, Küstenschutz und Risikomanagement in Nordwestdeutschland: die Perspektive 2050. München 2007.

SR15 (2018): IPCC Special Report Global Warming of 1.5 °C (www.ipcc.ch/sr15/).

SRCLL (2018): IPCC Special Report Climate Change and Land (www.ipcc.ch/report/srcll/).

SROCC (2019): IPCC Special Report on the Ocean and Cryosphere in a Changing Climate (www.ipcc.ch/srocc/home/).

SCRIPPS (2019): Scripps Institution of Oceanography – The Keeling Curve (scripps.ucsd.edu/programs/keelingcurve/).

Strategie (2015): Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.): Strategie für das Wattenmeer 2100. Kiel 2015.

Geart Tigchelaar/Ydwine Scarse:

7800 Kilometer treten

Europäische Fahrradreise zu Minderheiten

Das westfriesische Paar Geart Tigchelaar und Ydwine Scarse unternahm ab Mai 2019 eine fast fünfmonatige Fahrradreise der Superlative durch halb Europa mit dem Schwerpunkt Minderheiten. Neun davon besuchten sie, darunter die Nordfriesen. Medial hatten sie alles gut vorbereitet, posteten fast täglich Nachrichten und Fotos in einem Internet-Blog und auf Instagram, so dass ihre Follower die Reise auf Smartphone oder Computer miterleben konnten. Über ihre Tour und speziell über ihre nordfriesischen Eindrücke berichten sie hier:

Am 13. Mai 2019 kündigten wir unsere Wohnung in Westfriesland und tauschten sie gegen die Fahrräder mit dem kleinen Zelt auf dem Gepäckträger ein. Wir wollten für ein paar Monate durch Europa radeln, weil wir beruflich gerade die Zeit dazu erübrigen konnten, aber vor allem, weil wir Leidenschaft für die Sache haben. Die Strecke war nicht von vornherein durchgeplant, aber Stück für Stück haben wir uns vorangearbeitet durch die Regionen europäischer Minderheiten. Die Unterschiede der Minderheiten haben uns fasziniert, weil wir selbst Friesen sind, doch auch aufgrund unseres Studiums. Ydwine hat gerade das Studium von Friesisch sowie Minderheiten und Mehrsprachigkeit abgeschlossen und gehörte bis April zum Vorstand der Jugend Europäischer

Volksgruppen (JEV), Geart hat Friesisch in Groningen und Kiel studiert, ist freiberuflicher Übersetzer, daneben Publizist und Dichter. So waren wir bei den Rätoromanen in der Schweiz, den Slowenen in Italien, den Serben in Kroatien, den Walachen in Albanien (und Nordmazedonien), den Deutschen in Rumänien, den Ungarn in der Slowakei und in Deutschland bei den Sorben, der dänischen Minderheit und den Nordfriesen. Das klingt zwar nach vielen Minderheiten, aber wir haben sehr viele auslassen müssen. Europa ist reich an Kultur und Sprachen, aber bei den meisten Menschen der Mehrheitsbevölkerung ist das wenig bekannt. Um die Bekanntheit des Themas ein wenig zu steigern, haben wir während der Reise über unsere Treffen mit den Minderheiten

geschrieben und gepostet, manchmal in fröhlichen Präsentationen, manchmal mit dem Finger in der Wunde von Problematiken. In Zeiten von zunehmendem Nationalismus in Europa gilt ganz klar: Heutzutage ist es wichtig, aufzuzeigen, dass Staatsgrenzen und die Grenzen von Kultur und Sprachen oft nicht übereinstimmen, und dass diese Tatsache nicht einfach zur Seite gewischt werden oder gar als Bedrohung angesehen werden darf. Diese Einsicht in den Köpfen der



Foto: Claas Riecken

Ydwine Scarse und Geart Tigchelaar standen am 25. September 2019 plötzlich vor dem Nordfriisk Instituut, nach über 7000 Kilometern.



Fotos (2): Geart Tigchelaar

Hallig Hooge gilt vielen als der Inbegriff Nordfrieslands. Die friesische Sprache spielt hier aber keine große Rolle mehr.

Mehrheiten zu verankern ist manchmal ein hartes Stück Arbeit, doch viele Menschen, die wir trafen, lassen sich davon nicht entmutigen und setzen sich weiterhin für Kultur, Sprache und politische Teilhabe von Minderheiten ein. Daher hatten wir oft Diskussionen über das Recht, die eigene Sprache in der Schule, in der Politik und in den Medien angemessen repräsentiert zu sehen. Ein weiteres Diskussionsthema war die Tatsache, dass Minderheiten in Europa oft kaum sichtbar sind, weder im Straßenbild noch bei den Tourismus-Informationen der betreffenden Regionen.

Nordfriesland nimmt da unserer Meinung nach eine Zwischenstellung ein. Hier und da gibt es deutsch-friesische Orts- und Straßenschilder und es gibt Friesisch an Schulen und in den Medien, aber doch in sehr bescheidenem Ausmaß. Naja, Sprache? Sprachen! Der Plural ist in Nordfriesland wichtig. Welch eine bunte Pracht an Vielfaltigkeit! Eine Nacht verbrachten wir auf Hallig Hooge, wo man uns eine Menge über die Vielfalt der Vogelwelt erklärte, aber nichts über die Friesen. Das Kontrastprogramm erlebten wir tags darauf in Bräist/Bredstedt im *Nordfriisk Instituut*. Dort ist im Anbau *Nordfriisk Futuur*

eine Dauerausstellung zu sehen über die Friesen, vor allem die Nordfriesen; eine Ausstellung, wie wir sie noch nie gesehen hatten, auch nicht in unserer Heimat *Fryslân* (Westfriesland): eine eindrucksvolle Ausstellung, die auf gelungene interaktive Weise die Vielfalt der Region verdeutlicht. Solche Ausstellungen sollte es eigentlich in jeder Minderheitenregion geben, denn das erhöht die Sichtbarkeit und Bekanntheit der Minderheiten und verstärkt so ihre Position. Leider ist das nicht für alle Minderheiten in Europa möglich, denn manche müssen noch um Anerkennung kämpfen, doch für unser eigenes Friesland (Westfriesland) sollte das wohl möglich sein. Wir konnten also

weiterradeln mit einem klaren Minderheitenziel vor Augen.

Unsere Fahrradreise in Zahlen

7800 Kilometer gefahren
4,5 Monate unterwegs
18 Staaten bereist
9 Minderheiten getroffen
3 platte Reifen

Internet-Blog

www.gearttigchelaar.wordpress.com

Instagram

It peddeljend pear/the pedalling pair



Durch die Weiten des Balkans. Auf dem Fahrrad ist man den Menschen, der Natur und vielen Eindrücken nahe.

Rike Jessen:

Gute Zeiten, schlechte Zeiten, alte Zeiten

Eine Theaterkritik

„Üülje Tide“ – die Adaption von Harold Pinters „Old Times“ aus dem Jahre 1971 wurde im Herbst 2019 vom Nordfriisk Teoter in friesischer Sprache in Husum und in Niebüll-Deezbüll auf die Bühne gebracht. Ein Stück, über das viele Zuschauer kontrovers diskutierten, in der Theaterpause, auf dem Heimweg und noch lange danach. Rike Jessen, friesische Muttersprachlerin aus Risum-Lindholm, die als Psychologin in Süddeutschland lebt, sah sich die Premiere am 19. Oktober in Husum an:

Im Saal des Husumhus bleibt die Bühne unberührt. In der Mitte des Raumes ist eine Leinwand aufgebaut. Davor ein Ohrensessel, ein Sofa, ein kleiner Ofen mit loderndem Feuer und eine reichlich bestückte Bar. Drumherum befinden sich in einem Halbkreis vierzig Stühle für das Publikum. Die Vorstellung ist ausverkauft. Das Ensemble befindet sich bereits im Raum, als das Publikum seine Plätze einnimmt. Die Darsteller verharren in ihren Positionen, bis das

Licht die improvisierte Bühne erleuchtet. Zunächst fängt Harold Pinters „Alte Zeiten“ harmlos an: Das Ehepaar Deeley (Gary Funck) und Kate (Keja Marie Eck) erwartet Besuch von Anna (Güde Boysen), einer alten Freundin Kates. Die Frauen haben sich seit zwanzig Jahren nicht gesehen. Der Abend nimmt seinen Lauf, es werden Erinnerungen ausgetauscht und über dies und jenes gesprochen.

Schnell verstricken sich die drei dabei in ihrer Vergangenheit, und die unter der Oberfläche lodernde Finsternis findet ihren Weg in die Gegenwart. Die Stimmung ist düster und bedrohlich, während die Handlung gleichzeitig belanglos erscheint. Genau diese Atmosphäre der Unheimlichkeit und Abgründigkeit unter dem Normalen und Alltäglichen kennzeichnet Pinters Handschrift. Harold Pinter, der 2005 den Nobelpreis für Literatur erhielt, wird als Meister des Ungesagten und des Minimalismus gefeiert. Seine beunruhigend-beredsamen Schweigemomente sind sogar unter dem Begriff „pinteresk“ ins Lexikon eingegangen. Wo es dem einen oder anderen Zuschauer gelingen mag, seine Psychologie zu verstehen und die vielen Symbole zu entschlüsseln, empfinden andere Pinters Bühnenstücke als anstrengend.

Die friesische Inszenierung „Üülje Tide“ unter der Regie von Gary Funck erzeugte ähnliche Gefühle. Die Besetzung der Rollen war passend und die vielen langen Monologe wurden überzeu-



Foto: Damaris Krebs

Der künstlerische Leiter Gary Funck: Gründer, Motor und Seele des Nordfriisk Teoter

gend dargeboten. Im Bühnenbild wurde die Liebe zum Detail deutlich: der graue Sessel im ersten Akt wurde zu einem roten Sessel im zweiten Akt, die Leinwand für die deutschen Übertitel wurde benutzt, um unterschiedliche Hintergrundbilder einzublenden, und der Brandy sah aus wie echter Brandy (vielleicht war es auch echter Brandy). Teilweise lenkten jedoch die etwas zu schrillen Kostüme wie Kates lilabestickter Bademantel oder Annas gelbe Jacke von der Szenerie ab. Abgelenkt wurde



Foto: Damaris Krebs



Foto: Privat

Oben: Bei den Proben, unten: bei der Premiere

et nordfrisk teooter
PRÄSENTIERT:

EIN STÜCK VON HAROLD PINTER

ÜÜLJE TIDE

OLD TIMES

FRIESISCH MIT DEUTSCHEN ÜBERTITELN

PREMIERE:
19.10.19
20 Uhr
Husumhus
Neustadt 95, Husum

WEITERE TERMINE:
27.10. | 17 Uhr
2.11. | 20 Uhr

Hotel Landhafen
Deezbüll Str. 70, Niebüll

INFOS & TICKETS UNTER:
WWW.TEOOTER.DE

der Zuschauer auch von der schwarzen Maske, die er beim Einlass bekam und während der Vorstellung tragen sollte. Es wurde wie wild gerätselt, was sie bezwecken sollte. Abgrenzung? Anonymisierung? Teilnahme? Letzten Endes war sie vor allem unpraktisch – insbesondere für Brillenträger – und weckte Assoziationen an „50 Shades of Grey“. Es war auch ohne Ablenkungen schon schwer genug dem Inhalt des Stückes zu folgen. Die Handlung fand in unterschiedlichen Zeiten und Orten statt. Es wurde aneinander vorbei geredet, miteinander geredet, übereinander geredet und zwischendrin gesungen. Am Ende blieben viele Fragen offen. Wer lebt, wer ist tot? Wer ist Robert Newton und was war nun eigentlich mit diesem Braten? Die Zuschauer waren stets bemüht, dem dargebotenen Spiel zu folgen – doch blieben sie schlussendlich eher ratlos zurück. Das, was unterhalten und herausfordern sollte, hat hauptsächlich verwirrt. Alles in allem ist „Üülje Tide“ eine ambitionierte Darstellung mit tollen schauspielerischen Leistungen, die allerdings an der Mehrheit des Publikums des Premierenabends vorbei ging.

Ferteel iinjsen!

85C

Faan Gesa Hering

Daaling onerschükt a dochter a jongen ütj a tjiinst klasen faan't real-skuul. Wi foomnen sat uun a umkleidekabiinen bi a turnhale. Bit üüb a onerbrek san wi naagelt. Fersköömet häält ham det ian of öler san sweeter föör a brast. Bi mi dee det ei nuadig. At as ianfach niks tu sen. Nü wurt ik aprepen. A dochter luket mi uun an diktiaret:

„16 juarig foomen, 1,60 m grat, 45 kiilo swaar, *knabenhafte Figur* an *gebärfreudiges Becken*.“ Dan fraaget'r noch, wat ik wurd wal. Efter ales, wat hi auer mi saad hed, san ik ruad am't hood.

„Ik maad hal uun a jongensguard werke“, swaare ik.

„Jongensguard? Det as gud“, mäant a dochter, „det paaset tu din figüür.“ Det foomen üüb sidj faan mi luket üüb min briaf. Diar skul hat dach laache:

„*Knabenhafte Figur*. Ik wost goor ei, dat Dieter üüb dringer stäänt.“ At düüret nian fiw minüten, bit detdiar stak uun skuul trinjenam as. Arig leet ik a letst stünjen ütjfaal an gung tūs. Aran uunkimen, du ik mam at briaf. Üüb a wai tūs hed ik mi al auerlaanjen, hü ik det *knabenhafte* beeft mi leet kön. Ik brük en BH. Üüs ik mam fraage, of hat mi een keeft, laachet hat mi ütj an mäant: „Det dee ei nuadig, det as ütjmeden jil.“ Hat markt ei, wat uun mi föör-gung, hü nuadig ik ham brük. Uun min nuad slaachte ik min spaarswin an keer efter Kiel.

Ik san al uun muar gescheften weesen an haa mi kluk maaget. Man diar jaft det ian probleem. Jo wel mi fermeed, am det rocht model för mi

tu finjen. Det kön ik oober ei tuleet, ik wal ei tu hiaren fu, dat ik neen BH brük. Ik skal det ölers maage. Uun a naist laaden luup ik likütj üüb en boosel mä deelsaat wesche tu an nem de een of öler BH uun a hun. Diar komt al en wüf üüb mi tu:

„Wan dü at gratens schükst, det stäänt üüb't prisskäält.“ Ik nek. Nü haa ik at naist problem: Hün gratens brük ik? Det riame ik mi nü sawlewo turocht. A as üüb't iarst steed, C as numer trii. Wan A det iarst as, do mut C letjer üüs A wees. Nü noch det taal beeft a buksteew. Ik enskias mi för 85, det leit so temelk uun a maden. An dan hual ik ham uun a hun: Rosa mä spitse an ütjpolstert, gratens 85C. Stolt maschiare ik diarmä hen tu a kas. 19,25 DM,



Foto: NDR

Gesa Hering von Föhr erhielt beim Literaturwettbewerb „Ferteel iinjsen!“ 2018 den 5. Preis. In ihrer Geschichte geht es um ein junges Mädchen, das erstmals einen BH kauft.

ales, wat ik spaaret hed, leit üüb a boosel. A rest lingt ei ens muar för en is, oober det maaget niks, ik san auerlokelt: *Knabenhaft* wiar jister, uf daaling dreeg ik BH!

Weler aran, ferswinj ik gliks hen uun't baaserüm. San jüst noch mam ütj a wai lepen, iar hat mi fraage küd, huar ik so loong weesen san. Nü skal'k'n uunpaase. Al nöögsis haa ik bi mam sen, hü hat en BH uunfeit. Iarst maaget hat a haagen föör a бүк tacht, skoft ham am a romp an leit do iarst a brasten iin uun a körbchen. So wal ik det uk ferschük. Ik lei de BH am man бүк, haage ham üüb't naorst steed iin, sküüf ham efter föören an steeg min

iarmer troch a dreeger, an diar sat'r nü. Ei diar, huar ham troch tau uarten min brast fermude küd, nee, hi hinget auer man бүкnaabel. Wat nü? Hü fu ik ham rocht tu saten? Tuiarst ferschük ik det mä aatj sin skreebnöösduker, man jo san ei gratenooch. Mä a tau letj hoonskütjen gungt det al beeder, bluat bi't fuarem skal ik noch wat du. At düüret en sküür, bit ik det henfu, oober do san ik tuffrees. Ik tji man sweeter auer an besä mi uun a speegel. Nü luke tu: Ik haa kurwen üüs Brigitte Bardot. Det mei ik hal liis. Ik tji man neien *Wonder-BH* weler ütj an fersteeg ham beeft a kamuud. Gliks maaren wal ik diarmä tuwais, soföl as was. Detheer feer brük ik bal en hualew stünj linger uun baaserüm bit ales so sat, üüs wat det skal. Do luup ik stolt tuwais tu skuul. Uun't klas smitj ik gans kuul min jak auer a stuul. Diar floitet al a iarst dring faan beeften. A foomnen luke mi bluat uun. Det foomen üüb sidj faan mi fraaget mi letjem:

„Hü heest dü det do henfingen?“ Ik swaare ham ei. Üüs skuulmäaster begand mä a onerracht: „Hoker wal tu a tafel kem an a tekst skriiw?“, fraaget hi. Man fanger flocht üüs iarst efter boowen. Nü komt man grat *„Auftritt“*, teenk ik. Nöös uun a locht an mä iintanjen бүк stoltsiare ik efter föören. Man efter de traad skred mark ik al, dat min konstruksjuun ei häält an diar sakel uk al det iarst hoonskütj efter onern an lunigt üüb grünj. At düüret ei loong an det naist komt beeftuun. Noch iar ik bi a tafel san, rept hoker ütj at letst rä:

„Dü heest diar wat wechsleden.“

„Det as ei min“, leet ik ham wed an ferschük raelk tu bliiwen an skriiw man tekst. Üüs naist komt Dieter efter föören. Uun't föörbiluupen trakt hi mi kurt uun ham. Troch det trakengungt det locht ütj min polster ütj an faan ian sekund üüb det öler wurt ütj Brigitte Bardot weler det *knabenhafte Figur*. Uun a pause gung ik üüb hok an tji man BH weler ütj. Uun min hial leewent brükt ik nimer gratens 85C.

Friesische Fantasy

Ingo Laabs schrieb einen Roman – und das auf Friesisch. Nachdem bei Jap P. Hansens Werk „*Di lekelk Stjüürman*“ Uneinigkeit besteht, ob eine Länge von knapp 50 kleinen Seiten für einen Roman ausreicht, dürften bei Laabs „*Kiira Stäärens Doochter*“ mit einem Umfang von etwa 200 Seiten keine Zweifel aufkommen. Laabs gab das Buch bereits 2017 auf Deutsch heraus, jetzt folgt die friesische Übersetzung mit gegenübergestelltem deutschem Text.



Ingo Laabs: Kiira Stäärens Doochter – Kira Sternentochter. 412 S., 11,99 Euro (book on demand), epubli, Berlin 2019.

Hier geht es nicht um die Abenteuer eines Seefahrers, sondern um ein Mädchen, das göttlich auserwählt wurde, um seinem Volk in schweren Zeiten beizustehen. Es geht um den Kampf zweier Völker, um Flucht und Vertreibung, aber auch um geschwisterliche Liebe, die den Konflikt überwinden will. Die

kurze Zusammenfassung zeigt: Dieser Roman spielt nicht im nordfriesischen Umfeld, sondern gehört zur Fantasy-Literatur. Das ist auch gar kein Manko, auch wenn es vor allem Liebhaber dieses Genres anspricht.

Zu Beginn fesselt die Handlung den Leser, man möchte erfahren, wie es von einer göttlichen Prophezeiung bis zum Konfliktausbruch kommt und wie die verschiedenen Figuren mit den drastischen Änderungen, die in ihr Leben treten, umgehen. Stellenweise erscheint der Verlauf zwar vorhersehbar, aber im Finale entwickelt sich noch eine überraschende Wendung. Die ist wiederum stark christlich geprägt; das kann man mögen, oder auch nicht. Insgesamt sind die dargestellten Gemeinschaften sehr religiös gezeichnet, die Figuren müssen ihren Glauben in einer neuen Gesellschaft verorten und ihre eigene Position in zum Teil fanatisch ausgelebten Ausrichtungen finden.

Nun bleibt noch die Frage: Braucht man die friesische Übersetzung, wenn es das Buch auch auf Deutsch gibt? Man könnte genauso fragen: Warum braucht man sie nicht? Ingo Laabs leistet hier einen Beitrag zur noch sehr kleinen, aber vorhandenen friesischsprachigen Fantasy-Literatur.

Franziska Böhmer

Schleswigs Kolonialgeschichte

Die europäische Expansion und Schleswig. Das bisher wenig beleuchtete Thema der kolonialen Regionalgeschichte wird in einem gewichtigen Band untersucht:

Marco L. Petersen (Hrsg.): Sønderjylland-Schleswig kolonial. Das kulturelle Erbe des Kolonialismus in der Region zwischen Eider und Königsau. 483 S., 40 Euro, Syddansk Universitetsforlag, Odensee 2018.

21 Beiträge behandeln unterschiedliche Aspekte der Kolonialgeschichte von Missionarstätigkeiten über koloniale Rückwirkungen bis



zu biografischen Untersuchungen. Sie spannen dabei den zeitlichen Bogen vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart und greifen sowohl bekannte Tatsachen der kolonialen Handelsepoche als auch aktuelle Forschungsergebnisse auf. Ein neuer Blick auf die Erinnerungskultur, die Konstruktion von Ethnien sowie die Folgen für die kolonisierten Völker öffnet den Lesern ein Verständnis für postkoloniale Zusammenhänge. Der Sammelband, der für den historischen Raum des Herzogtums Schleswig ausgelegt ist, enthält fünf Beiträge zu Nordfriesland. In ihnen werden



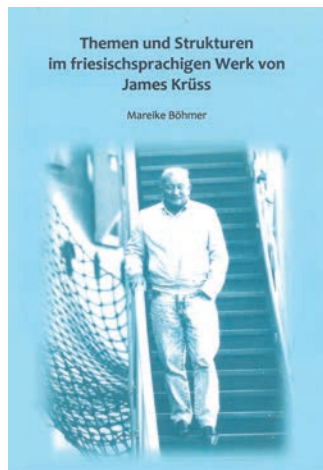
Foto: Sammlung Nfi

Sönke Nissen

die Frühphase des Kolonialismus und das Wirken Seneca Ingersens, des Barons von Geltingen, ebenso beleuchtet, wie die Breklumer Mission. Zudem sind dem örtlichen Handel mit Kolonialwaren und Emil Nolde je eigene Kapitel gewidmet. Schließlich beschäftigt sich der Herausgeber Marco Petersen kritisch mit dem Leben und Wirken des bekannten Eisenbahningenieurs und Koog-Namensgebers Sönke Nissen. Harald Wolbersen

Masterarbeit über James Krüss

Es ist ein großes Verdienst von Mareike Böhmer, sich in ihrer universitären Abschlussarbeit dem friesischsprachigen Werk des Autors James Krüss gewidmet zu haben:



Mareike Böhmer: Themen und Strukturen im friesischsprachigen Werk von James Krüss. 121 S., 10,00 Euro, Friesische Philologie/Nordfriesische Wörterbuchstelle der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 2019.

Aufbauend auf vorausgegangenen Arbeiten bietet sie einen Überblick über Themen und Strukturen des friesischsprachigen Werkes des Autors. Die Masterarbeit der Autorin wurde nun durch die Friesische Philologie und die Nordfriesische Wörterbuchstelle an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel veröffentlicht und ermöglicht einer interessierten Leserschaft, sich über das friesischsprachige Werk des bekannten Helgoländers zu informieren. Böhmer bearbeitet Themen wie 'Natur und Jahreszeiten', 'Menschen und Tiere' sowie Krüss' Lieblingsthema 'Weihnachten' und nimmt einige sozialkritische Themen in den Fokus ihrer Betrachtungen. Dankenswerterweise stellt sie literaturwissenschaftliche und linguistische Betrachtungen nebeneinander, so dass interdisziplinäre Perspektiven miteinander vereint werden. Auch wenn

einzelne Schlussfolgerungen und Betrachtungen durchaus klug und erhellend sind, so verbleiben leider zahlreiche Analysen an der Oberfläche, was auch dem Umstand geschuldet sein mag, dass die Arbeit einer eindeutigen wissenschaftlichen These entbehrt und eher der Idee eines interessierten Nachspürens folgt. Abschließend stellt Böhmer die Frage, ob und inwieweit das friesischsprachige Werk zum kinderliterarischen Hauptwerk des Autor gezählt werden kann, was vom eigentlichen Thema der Arbeit wegführt. Dieser etwas holprige Abschluss der Arbeit korrespondiert mit dem etwas holprigen Anfang, der eine schon hinreichend bekannte Biografie wiederholt, ohne diese stärker in den Kontext des Helgoländer Lebens zu stellen, was ein durchaus lohnendes Unterfangen gewesen wäre. Trotz dieser Kritikpunkte darf man jedoch nicht vergessen, dass die Autorin hier eine Abschlussarbeit vorlegt. Kritik trifft daher eher diejenigen, die im akademischen und editorischen Sinne hätten Einfluss auf eine Weiterentwicklung der Arbeit für eine Publikation nehmen können. Dennoch bleibt das Verdienst einer Betrachtung des friesischsprachigen Werkes von James Krüss als dem wichtigsten Autor des friesischen Sprach- und Kulturraums bestehen und sei allen Interessierten zur Lektüre empfohlen.

Dr. Ada Bieber ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Literaturwissenschaft der Humboldt-Universität Berlin. Sie hat Germanistik, Kunst und Friesisch studiert und ihre Dissertation 2011 über James Krüss geschrieben.

Der letzte Wyker Moses

Die Ferring-Stiftung hat die Erinnerungen von Martin Kreetz herausgegeben:

Martin Kreetz: Der letzte Wyker Moses: Erinnerungen eines Föhrer Kapitäns. 351 S., 24,95 Euro, Husum Druck, Husum 2019.

Der Autor lebt auf Föhr und war rund drei Jahrzehnte als Kapitän auf den Fährschiffen der Wyker Damschiffahrts-Reederei tätig; vorher hatte er den traditionellen Ausbildungsweg vom Schiffsjungen („Moses“) über das Offizierspatent bis hin zum Kapitän durchlaufen und war einige Jahre „auf großer Fahrt“, wie er selber schreibt, wohl als einer der letzten von seiner Heimatinsel. Entsprechend widmen sich seine Aufzeichnungen vor allem dem Leben eines Jugendlichen und jungen Mannes in seinen Zwanzigern, detailreiche Schilderungen einer vergangenen (Männer-)Welt aus erster Hand. Von dauerhaft betrunkenen Vorgesetzten, maroden Schiffen, exotischen Häfen, Waren und Kollegen oder den schon im Voraus zu errechnenden erotischen Eskapaden an Bord von Kreuzfahrtschiffen fehlt nichts, was man vor diesem Hintergrund



erwarten würde. Wer die Atmosphäre authentischer Seemannssprache sowie profunde Erläuterungen zu technischen und nautischen Hintergründen – Seefahrerkunst, die noch ohne Radar und Funk auskommen konnte – schätzt, wird diese Erzählungen eines Zeitzeugen, die mit anekdotenhaftem Humor gewürzt sind, mit Genuss und Gewinn lesen.

egs

Die mutigen Seenotretter von Amrum

Einige Seemeilen westlich von Amrum liegen große Sandbänke. Sie schützen die Insel vor der rauen Nordsee. Früher aber brachten die Sandbänke oft Tod und Verlust, als unzählige Schiffe auf den tückischen Untiefen strandeten. Schon kurz nach ihrer Gründung 1865 stationierte die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS) ein Rettungsboot auf Amrum. Über die damals begonnene Geschichte des Seenotrettungswesens auf Amrum hat der bekannte Inselchronist Georg Quedens ein Buch geschrieben:



Georg Quedens: SOS. Das Seenotrettungswesen der Insel Amrum. Herausgegeben vom Öömrang Ferian. 160 Seiten. 12,90 Euro, Verlag Jens Quedens, Amrum 2019.

Der Autor beschreibt kenntnisreich die Anfänge des Seenotrettungswesens auf der „Insel der Strandungsfälle“ und schildert die zahllosen Strandungsfälle und die häufig geglückten Rettungsaktionen der mutigen Amrumer Seenotretter. Quedens stellt die verschiedenen Rettungsstationen und die dort eingesetzten Rettungsboote vor.

Das Buch überzeugt vor allem durch seine lebendig erzählten Anekdoten über die Amrumer Seenotretter. Georg Quedens beschreibt den



Mut, aber auch die Schlitzohrigkeit mancher Rettungsboot-Vormänner. Die Fotos der wettergegerbten Insulaner zeigen Charakterköpfe, von denen manche ihre Tätigkeit für die Rettungsgesellschaft mit dem profitablen Bergungsgeschäft zu verbinden wussten. Volkert Martin Quedens zum Beispiel hatte eher den Bergelohn als die Rettung Schiffbrüchiger im Blick – „in bester Familientradition“, wie der Autor ironisch feststellt.

Auf der anderen Seite bewiesen die Amrumer Seenotretter immer wieder besonderen Wagemut. Manchmal gerieten sie selbst in Not, wie bei der Fahrt des Ruderrettungsbootes „Theodor Preußner“ am 30. Oktober 1890. Um zwei Schiffbrüchige von ihrem gestrandeten Schiff bei Wenningstedt zu bergen, machten sich zehn Amrumer Seenotretter bei Sturm auf den 42 Kilometer langen Weg nach Sylt. In der Nähe der Sylter Südspitze kenterte das Boot und riss zwei Amrumer in die Tiefe. Noch heute besucht Georg Quedens das Grab der beiden in den Dünen von Nørre Vorupør in Dänemark – er ist der Urenkel des einen Amrumer Retters.

Das Buch ist weit mehr als eine spannende Darstellung des Amrumer Seenotrettungswesens. Es ist zugleich Spiegelbild der wechselvollen Inselgeschichte, die kaum jemand besser kennt als Georg Quedens. Die tiefe Verbundenheit des Autors zu seiner Heimatinsel Amrum macht dabei den besonderen Wert dieses Buches aus.

Christian Bubenzer hat vor 25 Jahren seinen Zivildienst beim Öömrang Ferian auf Amrum geleistet und arbeitet heute in Hamburg bei der Dienststelle Schiffsicherheit.

Nordfriesland

Herausgegeben vom
Nordfriisk Instituut

Redaktion:

Peter Nissen, Fiete Pingel,
Claas Riecken, Christoph G. Schmidt
Schlusskorrektur: Franziska Böhmer

Verlag: Nordfriisk Instituut,

Süderstr. 30,
D-25821 Bräist/Bredstedt, NF,
Tel. 04671/6012-0,
Fax 04671/6012-30,
E-Mail:
info@nordfriiskinstituut.de
Internet:
www.nordfriiskinstituut.eu

Druck: Husum Druck-
und Verlagsgesellschaft,
D-25813 Hüssem/Husum, NF

Preis je Nummer 4,00 Euro
Jahresabonnement
(4 Nummern) 16,00 Euro
Für Mitglieder des Vereins Nordfriesisches Institut e. V. ist der Bezug der Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.

Bankverbindungen:

Nord-Ostsee Sparkasse
BIC: NOLADE21NOS
IBAN: DE 36 2175 0000 0000 0007 37
VR Bank EG Niebüll
BIC: GENODEF1BDS
IBAN: DE 93 2176 3542 0007 1146 80

NORDFRIESLAND ist ein Forum
freier Meinungsäußerung; alle Beiträge
geben die persönliche Meinung ihrer
Verfasserinnen und Verfasser wieder.
Wiedergabe in jeglicher Form nur mit
Genehmigung der Redaktion.
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte etc. wird keine Gewähr
übernommen.

ISSN 0029-1196



Reaktionen

Personen aus ihrer Zeit heraus begreifen

Zu: Marco L. Petersen: Schienen für den Völkermord?, *Nordfriesland* 207, S. 16–17.

Wir Gutmenschen von heute wissen natürlich genau, wie wir uns damals in den Kolonien verhalten hätten. Es zeugt jedoch nicht von historischer Akkuratess, wenn man das Pferd von hinten aufzäumt. Alles muss aus seiner Zeit beurteilt werden, und ich weiß, wie schwer das manchem fällt. Menschen sind Menschen und leben in Systemen bzw. Zeitumständen, deren Sog sie sich meistens nicht entziehen können und oft auch dafür bezahlen mussten. Selbst Martin Niemöller, viele Jahre inhaf-



Foto. Privat

Dr. Günter Klatt

tiert im KZ Sachsenhausen, rang sich zu der Feststellung durch, man müsse den Menschen aus seiner Zeit begreifen.

Ob eine *damnatio memoriae* wie das Entfernen seines Namens aus

der Öffentlichkeit eine vernünftige Reaktion auf die Geschichte ist, muss grundsätzlich bezweifelt werden. Löscht man den Namen von Sönke Nissen in der Öffentlichkeit, löscht man auch die Erinnerung an ihn, er wird damit weniger hinterfragt, und damit ist nichts gewonnen. Dieser Umgang mit Geschichte fing schon im alten Ägypten an, als man das Angesicht von Echnaton mit dem Meißel ausradierte. Mein Vorschlag geht eher dahin, dass man unterhalb des Straßenschildes einen kurz erklärenden Text anbringt. Ich will hier nichts entschuldigen, aber ich hüte mich, Dinge zu beurteilen, die sich im Laufe der Geschichte meiner Beurteilung entzogen haben. Vielleicht hat sich Herr Petersen ja auch schon Gedanken über eine Namensänderung des Sönke-Nissen-Koogs gemacht?

Dr. Günter Klatt
Pellworm, NF

Eine Erwiderung

Sehr geehrter Herr Dr. Klatt, ich freue mich grundsätzlich über eine öffentliche Diskussion. Allerdings geht es im Kern nicht um die Bewertung und die damit mögliche Übertragung heutiger moralischer Wertvorstellungen auf eine historische Person (wobei sich in diesem Fall angesichts der massiven zeitgenössischen Kritik am Vorgehen in den Kolonien ohnehin die Frage stellen würde, inwieweit man von einem „Systemzwang“ überhaupt sprechen kann).

Es ist vielmehr eine Revision unserer gegenwärtigen Erinnerungskultur, und die muss sich nolens volens an heutigen Werten messen lassen. Benennungen im öffentlichen Raum sollen historische Personen für ihre Lebensleistung ehren, der Gesellschaft Identität stiften sowie moralische Orientierung bieten. Es sollte darum eine demokratische Selbstverständlichkeit sein, den Kanon der erinnerten



Foto. Claas Riecken

Marco L. Petersen

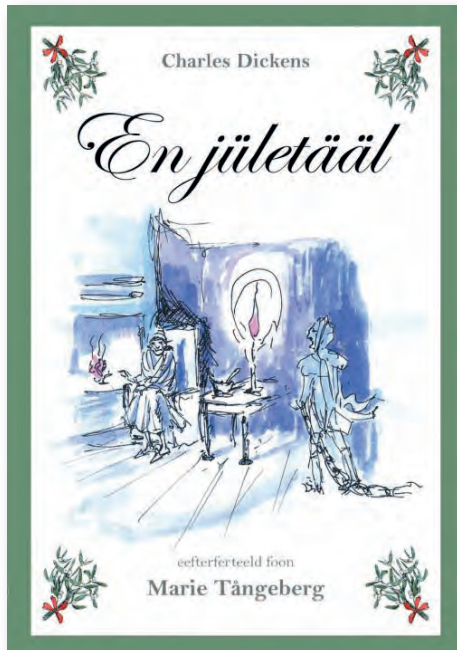
Biografien immer wieder auf den Prüfstand zu bringen. Hierin liegt auch die Intention meines Buches. Eine schlichte Umbenennung als Ergebnis dieser Prüfung mag dabei in den meisten Fällen zu kurz greifen, eine entsprechende kritische Kontextualisierung vor Ort erscheint mir als Mindestmaß hingegen geboten. Wünschenswert wäre meines Erachtens darüber hinaus eine Berücksichtigung derjenigen, die jene Wertschöpfung, welche als Grundlage der Lebensleistung von Sönke Nissen diente, unfreiwillig mit Schweiß, Blut und ihrem Leben bezahlten.

Marco L. Petersen
Die Schleswigsche Sammlung
Dansk Centralbibliothek Flensburg

Thema im Kreistag

Im Kreistag Nordfrieslands gab es am 8. November 2019 eine Beratung und Beschlussfassung über einen Arbeitsauftrag an den Kultur- und Bildungsausschuss: „Muss die Person Sönke Nissen neu bewertet werden?“ Eingbracht hatte das Thema die stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Margitta Broda aus Schwabstedt. Nun wird das Thema im Kultur- und Bildungsausschuss weiter beraten.

Red.



NEU im Nordfriisk Instituut:

Charles Dickens: En jületääl

eefterferteeld foon
Marie Tängeberg.

72 Seiten, gebunden
14,80 Euro

Charles Dickens' berühmte
Erzählung „A Christmas Carol“
auf Bökingharder Friesisch, nach-
erzählt und illustriert von der
Sprach- und Zeichenkünstlerin
Marie Tängeberg.

Jetzt erschienen:

**Basiswörterbuch
Deutsch-Friesisch**

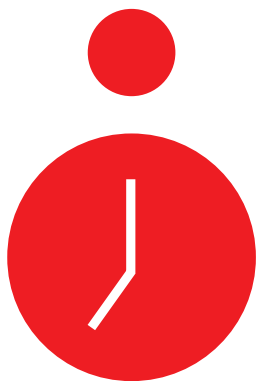
Nordergoesharder Mundart

239 Seiten, gebunden
14,80 Euro

Hoolmer Freesch (Ockholmer
Friesisch), zusammengestellt
von Johann-Meinert Petersen.
Rund 2700 deutsche Stichwörter
und rund 3000 Beispielsätze.



Jennifer Mende
Vermögensberaterin



nospa.de

**Es ist Ihre Zeit. Beratung
zum Wunschtermin
von 7 - 19 Uhr.**

Nah. Näher. Nospa.
Die Heimat Ihrer Finanzen.

 **Nord-Ostsee
Sparkasse**